ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JAN 19 '76

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. Januar 1976 | Nr. 1

Neujahrsgebet

Und wieder schließt sich eines Jahres Lauf.
Wir legen es zurück in Deine Hände.
Du schließest zu, Herr, und Du schließest auf,
in Dir ist aller Anfang und das Ende.

So sind wir nicht allein auf unsrer Bahn.
Welch Trost! Es will der Tag sich ja schon neigen.
Du selbst, Herr Jesus Christ, gehst uns voran,
und vor Dir müssen alle Stürme schweigen.

Wir brauchen immer nur auf Dich zu sehn.
Du bist das Licht auch auf dem dunklen Pfade.
Du weißt den Weg, den Du mit uns willst gehn,
und dieser Weg heißt immer für uns: Gnade.

Das macht getrost die neue Wanderschaft
durch dieses Jahres unbekannte Weiten.
Du bist uns nah. Du rüstest uns mit Kraft,
und Deine Hände sind es, die uns leiten.

Du öffnest selbst des neuen Jahres Tür
und läßt uns nicht allein an dieser Wende.
Herr Jesus Christ, anbetend danken wir,
daß Du mit uns den Weg gehst bis ans Ende.

Käte Walter

* * *

Der größte Namenstag

"Und hiess seinen Namen Jesus" (Matth. 1, 25).

Jesus, Seligmacher, Gott mit uns! So hat der Herr im alten Jahr reichlich bewiesen, so wird er es auch im neuangetretenen tun. Dafuer buergt sein Name Jesus. Dieser Name stammt vom Himmel. Ein Engel brachte ihn zu Maria, zu Joseph. "Und da acht Tage um waren, dass das Kind beschnitten wuerde, da ward sein Name genannt Jesus" (Luk. 2, 21). Das geschah jedenfalls in grosser Abgeschiedenheit. Keine Verwandten, keine Nachbarn waren dabei, nur Joseph und Maria. Doch der Heilige Geist und der himmlische Vater waren Zeugen, und zahllose Glaeubige haben ihn bis zu ihrem letzten Atemzug im Herzen getragen. Auch unser Herr trug ihn als Kind, als Juengling, als Lehrer und Wundertaeter. Ja, er trug ihn in der Stunde seiner groessten Noete, am Kreuz, unter Spott und Hohn, er trug ihn in den Tod, ins Grab, als Auferstandener. Verklaert wird er ihn in alle Ewigkeit tragen. Dafuer hat der Vater gesorgt, hat seinem Sohn einen Namen gegeben, der ueber alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters (Phil. 2, 9—11). Sollten wir diesem Jesus nicht auch im neuen Jahr in allen Lagen vertrauen?

J.B.W.

Aus dem Inhalt

Unsere Zentner	S. 2	Predigt von G. D. Huebert	S. 8
Erneuerte Freundschaft	S. 3	Ottawa Report:	S. 9
Nachrichten	S. 4	Erinnerungen, C.A. DeFehr	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Gemeinsam durch das Leben	S. 6	Aus aller Welt	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus den Gemeinden	S. 14

Ein Neujahrsgruß!

Mit dieser Ausgabe tritt die Mennonitische Rundschau in das 99. Jahr ihres Erscheinens ein. Noch dieses Jahr, und sie wird ihr 100jähriges Jubiläum begehen. Allen Lesern, die uns bisher die Treue gehalten haben, möchten wir hiermit ein recht frohes, gesundes und gesegnetes Neues Jahr wünschen. Möge das Jahr 1976 ein besseres Jahr sein als das verflossene, frei von Streiks, die das regelmäßige Erscheinen des Blattes erschweren!

Einen besonders herzlichen Neujahrsgruß möchten wir den Lesern zurufen, die aus der Sowjetunion gekommen sind und denen wir die Mennonitische Rundschau auf ein Jahr frei zusenden. Es ist unser Gruß an sie, die bisher nicht die Freiheit hatten, sich ein Blatt nach freier Wahl zu bestellen, das ihnen Erbauung, Unterhaltung und Nachrichten ins Haus brachte. Wir drängen uns damit nicht auf, und wer das Blatt nicht erhalten möchte, der braucht uns nur zu schreiben, dann stellen wir den Versand sofort ein. Wer jedoch unser Blatt ein Jahr lang frei lesen möchte, der darf es ohne jegliche Verpflichtung gern tun. Wer das Blatt dann auch weiterhin erhalten möchte, kann es unter Einsendung des Bezugsgeldes bei uns bestellen. Wer keine Bestellung einsendet, dessen Adresse wird nächstes Neujahr von unserer Liste gestrichen. Gerne hätten wir Ihre Adressenänderungen, wenn Sie umziehen, damit das Blatt Sie erreichen kann.

Allen unseren Lesern, die uns freiwillige Gaben für diesen Zweck zugesandt haben, möchten wir hiermit recht herzlich danken. Sie haben es ermöglicht, diese Aktion für unsere Brüder und Schwestern aus der UdSSR durchzuführen.

Für die vielen Weihnachtsgrüße möchte die Redaktion allen Lesern, die uns geschrieben haben, recht herzlich danken und die Grüße auf diese Weise erwidern.

Erich L. Ratzlaff,
Schriftleiter

Unsere Zentner

"Gleichwie ein Mensch, der über Land zog, rief seine Knechte und tat ihnen seine Güter aus; und einem gab er fünf Zentner, dem andern zwei, dem dritten einen, einem jeden nach seinem Vermögen, und zog bald hinweg" (Matth. 25, 14. 15).

Wir stehen wieder am Anfang eines neuen Jahres. Das ist die Zeit, in der wir uns vornehmen, daß es mit uns in diesem Jahr anders werden soll, besser als im vorigen Jahr. Wie ist es damit? Sind wir als Christen dazu verpflichtet, von unserem Tun und Lassen Rechenschaft zu geben? Die Bibel lehrt uns, daß wir unserem Herrn dafür verantwortlich sind, was wir getan oder nicht getan haben. Die Worte der Mutter Jesu an die Diener auf der Hochzeit zu Kana gelten auch uns: "Was er euch sagt, das tut!"

Das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern trifft ebenfalls auf einen jeden von uns zu. Heute möchte ich ganz kurz fünf Zentner erwähnen, die Gott einem jeden von uns anvertraut hat, und bestimmt wird er für den Gebrauch oder Mißbrauch derselben von uns Rechenschaft fordern. Diese Zentner sind uns nur geliehen und wir werden sie an den Verleiher mit Zinsen zurückzahlen müssen. Welches sind nun diese fünf Zentner?

Da ist vor allem unser **Leib**! Er ist uns als ein anvertrauter Zentner gegeben worden und wir sollen zusehen, ihn nicht zu schädigen. Was die Gesundheit wert ist, kann man gar nicht vollauf sagen. Man braucht nur an diejenigen zu denken, die ihre Gesundheit durch eigene Schuld ruiniert haben, die durch einen unmäßigen, ausschweifenden Lebenswandel ihren Leib zerstört haben, daß er dahinsiecht und das Leben zur Plage wird. Unser Leib kann durch zweckmäßige Uebung gestärkt werden, um besser den Zwecken zu dienen, für die er uns von Gott gegeben wurde. Gott hat keine anderen Hände und Füße, als die Unsrigen, um sein Werk hier auf Erden zu verrichten!

Der zweite uns anvertraute Zentner ist unsere **Seele**! Sie ist Geist von Gottes Geist! In ihr finden wir das Bildnis des Ewigen, des Unendlichen, der heiligen Liebe, die durch das Weltall weht. Die Seele soll uns den Weg auf Erden und den Weg zum Himmel zeigen. Auf Erden soll die Seele frei von der Knechtschaft des Fleisches werden. Ist die Herrschaft der Seele über das Fleisch nicht gewonnen, dann zeigt die Seele dem Menschen nicht den richtigen Weg, sondern den Weg der wilden, ungebändigten Sinnlichkeit. Was die Seele sich hinieden erwerben soll, ist die Liebe zu Gott. Sie darf ihre obere Heimat nicht vergessen. Ein Leben lang Gottes Liebe erfahren und ihn nicht wieder lieben, hieße das nicht, den anvertrauten Zentner zu vergraben? Die Seele strebt nach ihrem Ursprung empor, hinauf aus dem Leid, hinauf in die Freude, zu Gott empor, wenn das Sehnen nach der Heimat das Innerste ergreift.

Eine dritte Gabe, die der Mensch empfängt und die er als ein kostbares Kapital anwenden soll, heißt **Zeit**. Zeit gibt es immer; sie hört erst in der Ewigkeit auf, aber wenn sie verloren ist, bringt man sie nicht wieder zurück. Sie kostet uns nichts; Gott gibt sie uns umsonst. Wir sollen sie recht verwerten, aber auch über sie herrschen. Lerne die Minuten achten, und der Respekt vor den Stunden, Tagen und Jahren kommt von selber. Wer die Zeit nicht nützt und wohl verwertet, der kommt zu spät, wie die törichten Jungfrauen. Die Zeit soll uns auch auf die Ewigkeit vorbereiten und uns für dieselbe tauglich machen. In ihrem Wechsel müssen wir das Bleibende ergreifen. Wer aus dem Wechsel der Zeit das Bleibende sammelt, der hat zuletzt etwas, das ihm den Lob seines Herrn eingetragen wird.

Der vierte Zentner, den wir empfangen, ist **irdisches Gut**. Es kommt nicht darauf an, ob man Millionär ist, ob man sein bescheidenes Heim besitzt oder nur über seine Arbeitskraft verfügt. Was bei Gott angesehen wird, ist der ehrenhafte Erwerb des Guten, und der Segen, der damit gestiftet wird. "Unrecht Gut gedeihet nicht!" lautet ein Sprichwort, und auf unrechte Weise erworbene Habe ist Gott ein Greuel; nie kann er seinen Segen darauf legen. Wir betrügen Gott nicht; er kennt wohl den falschen Zentner von dem echten auseinander. Was haben wir mit dem Empfangenen getan? Haben wir es in Ehren gemehrt, wie es uns möglich war, haben wir es gebraucht, so viel wir es nötig hatten? Haben wir damit unserer Seele gedient, unsere Kinder erzogen, Bedürftigen geholfen, das Unsrige am Werk der Brudergemeinschaft und am Hilfswerk menschlicher Barmherzigkeit, so viel wir konnten, beigetragen? Das ist der rechte Zentner, den wir wiedergeben sollen. Den nimmt Gott mit Lob von uns entgegen!

Der fünfte Zentner, der uns verliehen wurde, ist **unser Beruf** oder unser Amt, das wir im Leben innehaben. Jeder hat seinen Platz auszufüllen, auf den er hingestellt worden ist, nicht nur der, welcher ein staatliches, ein soziales oder ein Gemeindeamt inne hat. Der Kaufmann, der Landwirt, der Handwerker, der Arbeiter, jeder hat einen Zentner empfangen, und sie alle müssen davon Rechenschaft ablegen. Dabei kommt es nicht auf die Größe dieses Amtes an, auf den Posten, der zu verwalten ist, sondern es kommt vor allem auf die Treue an, mit der dieses Amt verwaltet wird. Sich einreihen in die menschliche Bruderschaft, als Glied des Ganzen dienen, das bewahrt vor Stolz. Nicht die Herren eines Amtes, sondern die Diener desselben machen es groß. Wer dabei nicht sich, sondern das Wohl der Umwelt im Auge hat, wird das Wort vernehmen: "Ei, du getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freuden!"

Auch uns sind diese fünf Zentner anvertraut, der Leib, die Seele, die Zeit, irdisches Gut und unser Beruf. Laßt uns im neuen Jahr guten Gebrauch von denselben machen, um einst den Lohn zu erhalten! Erich L. Ratzlaff

Goldene Hochzeit und Familienfest

(Abbotsford, B.C.)

Am 10. Oktober 1975, um 5 Uhr nachmittags, feierten Cornelius und Margarete Sawatzky im Saal der South-Abbotsford-MB-Kirche ihre Goldene Hochzeit. Das Motto war Ps. 91, 1 und 2.

Das Wetter war an diesem Dank- und Freudenfest angenehm.

Alle Kinder konnten zugegen sein und auch der größte Teil der Enkelkinder. Verwandte beiderseits wohnen beinahe alle in Manitoba, doch waren recht viele gekommen. Das war schon eine Freude.

Etwas über hundert Gäste wurden an fruchtgeschmückte Tische von drei Enkelsöhnen hingeleitet.

Bei leiser Klaviermusik von Liese Klassen trat das Jubelpaar ein. Dann folgte die Familie und Enkelkinder und alle sangen einen Vers: "Großer Gott wir loben dich."

Abram, der einzige Sohn, leitete das Programm und hieß alle Gäste willkommen. Es folgte die Einleitung mit Bemerkungen über Ps. 92, 2—3 und Gebet von Abe Krahn.

An der nächsten Nummer nahmen alle Gäste teil. Zum Mahl war ein "Cold Plate Smorgasbord" zubereitet worden.

Nach dem Essen folgte ein Programm. Bill Peters hat Verwandte und Gäste, die von Ferne gekommen waren, vorgestellt. Am ersten die Familie: Abe und Agathe Mae Krahn und Kinder Jonathan, James und Julain, Abbotsford, Bill und Martha Peters und Kinder Naomi, Eliot und Constance, Westbank, B.C., Abram und Erna Sawatzky und Kinder Esther und Walter, Lowe Farm, Manitoba, Sara Sawatzky, Abbotsford, B.C.

Dann Onkel und Tanten: Schwester Margaret Neufeld, Steinbach, Man., George und Mary Sawatzky, Altona, Man., Rev. Ben W. Sawatzky, Winnipeg, Man., Schwester Agatha Sawatzky, Steinbach, Man., Jake W. Sawatzky, Winnipeg, Man., Neffe Peter und Rachel Sawatzky, Whitecourt, Alberta, George und Lena Dyck, Boissevain, Man. Vorgelesen wurde noch ein Brief von Br. Abram Sawatzky, Altona, Man., der fast lieber als irgendjemand hätte hier sein wollen, aber er konnte es nicht wegen seiner Gesundheit.

Dann sagte James Krahn, ein Enkelsohn, die Mottoverse aus Ps. 91, 1 und 2 auf. Ein Gedicht von Erna Sawatzky folgte.

Eine Sängergruppe sang das schöne Lied: "Ueberall brauch ich den Heiland."

Dann folgte eine deutsche Ansprache von Prediger Peter Klassen mit Text aus Jesaja 46, 4; 5. Mose 32, 3 und 4: "Ich will euch tragen bis ins Alter", und dieses sind Verheißungen erfüllt. Das Wort "heben" kommt so selten in der Bibel vor; das haben auch Geschwister Sawatzky und Familie erfahren. Der Herr wird auch weiter mit Euch sein, wie er sagt. Er ist der Unveränderliche. Er bleibt derselbe. Was er zusagt, das hält er gewiß.

Darauf folgte noch ein passendes Lied von der Sängergruppe.

Jetzt folgte noch etwas Lebhaftes und Heiteres von den Anfangsjahren ihres Ehelebens von Br. Jake Sawatzky, der damals noch sehr jung war.

Ein Musikstück von Mendelssohn, "Music without Words", wurde auf dem Klavier vom Enkelsohn Jonathan Krahn vorgetragen.

Noch eine Ansprache von Prediger und Bruder Ben W. Sawatzky, Winnipeg, in Englisch hatte Ps. 7, 7 als Text. Cornelius und Margarete waren namentlich Kirchenglieder. Als sie auf ihre Farm nach Lowe Farm zogen, gerieten sie in einen Kreis neuer Freunde; und weil sie beide gern sangen, lernten sie auch, daß etwas in ihrem Leben fehlte. Es war hier, wo sie zu neuem Leben kamen, und sie haben gern davon gezeugt. Der

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Erneuerte Freundschaft

Es war im Jahre 1958, meinem fünften Unterrichtsjahr am Mennonite Educational Institute zu Clearbrook, B.C., als im September zwei Schüler reiferen Alters die Schule bezogen, um ihre formelle Bildung zu vervollständigen. Es war dies das Geschwisterpaar Dan und Marlene Wolfe, beide Glieder der Christian Missionary Alliance, deren Tabernacle in Abbotsford ist. Dan Wolfe beendete

Vor dem Eingang zu der "Eglise Chretienne" in St. Laurent, Montreal, stehen (v.l.n.r.) der Pastor Pierre Wingender und Br. Dan Wolfe, der mit mir die Rundfahrt unternahm.

im Jahre 1959 Grad zwölf und seine Schwester Marlene Grad elf.

Nachdem verlor ich sie zeitweilig aus den Augen. Ich hörte nur, daß Dan Missionar geworden sei und irgendwo in Afrika wirkte. Vor etwas über drei Jahren tauchte mein Freund Dan Wolfe als Arbeiter unserer MB-Konferenz in Quebec auf. Gelegentlich traf ich ihn auf Konferenzen und bei seinen Besuchen der Konferenzbehörde in Winnipeg, und jedesmal freute ich mich, unserem ehemaligen Studenten, der jetzt im Weinberge des Herrn arbeitet, zu begegnen. Und jedesmal lud Dan mich ein, ihn doch gelegentlich in Quebec zu besuchen. Doch schien diese Gelegenheit nicht zu kommen.

Letzten Herbst jedoch durften meine Frau und ich unseren Urlaub teilweise in Quebec verleben, wo unsere Kinder Richard und Elfrieda Ratzlaff in Dollard des Ormeaux wohnen. Richard ist Ingenieur bei Union Carbide in Beharnois bei Montreal. Durch die Vermittlung von Br. Henry Brucks, unseres Exekutivsekretärs der Behörde für Innere Mission und Evangelisation, wurde bei der Gelegenheit am Mittwoch, dem 8. Oktober, ein Besuch bei den MB-Gemeinden in Quebec verabredet. Br. Wolfe holte mich am Morgen bei unseren Kindern ab. Er hatte noch Geschäftlich in Montreal zu tun.

Ehe wir Montreal verließen, fuhren wir in das Stadtviertel St. Laurant. Hier hat die Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden ein zweistöckiges Haus erworben, in dem sich die kleine Gemeinde von St. Laurent versammelt. Hier soll auch die geplante Bibelschule in französischer Sprache untergebracht werden. Eine Zeitlang war Br. David Franco, den ich später in St. Jerome kennen lernte, Pastor dieser Gemeinde. Jetzt leitet Br. Pierre Wingender diese Gruppe, die etwa 15 getaufte Glieder zählt. Der junge Bruder machte einen sehr günstigen Eindruck auf mich.

Jetzt fuhren wir in nördlicher Richtung aus Montreal heraus, an Ste. Therese und St. Jerome vorbei, in die Laurentinischen Berge hinein. Nach etwa einer Stunde Fahrt auf einer modernen Zollstraße bogen wir in die Stadt Ste. Agathe ein. Da es inzwischen Mittag geworden war und Frau Wolfe mit dem Mittagessen auf uns wartete, fuhren wir direkt in die Berge, wo Danny sich am Bergeshang ein nach schweizerischem Muster erbautes Chalet errichtet hat. Vom Wohnzimmer aus hat man einen herrlichen Ausblick auf das Tal und auf den Ort Ste. Agathe. Die beiden Kinder der Geschwister Wolfe waren in der Schule.

Nach dem Mittagessen, das vortrefflich mundete, nahm Danny mich in sein Studierzimmer, wo er mir eine Serie von Dias (slides) zeigte, die seine Arbeit in etwas illustrierten. In dem Luftkurort Ste. Agathe sind im Sommer immer eine ganze Anzahl evangelischer Christen, die hier ihren Urlaub verleben und dann unsere Versammlungen besuchen. Unter den Ortsansässigen ist es bisher verhältnismäßig schwer gewesen, Fuß zu fassen.

Zuerst waren in der Umgebung von Ste. Agathe im Hause der Geschwister Philip Goulet von St. Jerome aus Bibelstunden abgehalten worden. Dann schlugen die Arbeiter unserer Konferenz in Quebec den Geschwistern Dan Wolfe vor, eine Arbeit im Norden zu beginnen, mit einer Operationsbasis in Ste. Agathe in den Laurentinischen Bergen. So zogen die Wolfes dann nach Ste. Agathe, und zwar im April 1972. Nachdem sie alle Kontakte besucht hatten, begannen sie anfangs Juni mit Versammlungen in der Lionel-Groulex-Schule. Der 27. Mai 1973 war als Gemeindegründungsdatum bestimmt worden. Elf erwachsene Glieder, die Claude Bastiens, die Philip Goulets, die Jean Louis Woodburys, die Claude Brunets, Frau A. Brunet und Geschwister Dan Wolfe waren die Charter-Glieder dieser kleinen Gemeinde. Sie hatten insgesamt 14 Kinder. Die Gründungsfeier war zugleich die Halbjahreskonferenz der MB-Gemeinden der Provinz Quebec. Gastredner bei dieser Feier war Prediger E. Beau von der Fellowship Baptist Church in Longueil. Man hatte für 200 Besucher Sitzgelegenheit geplant. Da aber eine größere Anzahl Besucher aus St. Jerome und Ste. Therese gekommen war, wurden die Sitze ziemlich knapp. Am 25. November war die Schule für die Provinzialwahlen belegt, und die Gemeinde verlegte ihren Gottesdienst in die Gemeindehalle der Anglikanischen Kirche in Ste. Agathe. Ihr gefiel diese Halle sehr viel besser als die Schule, und für nur 75 Dollar monatliche Miete hat sie seither dort ihre Versammlungen abgehalten.

Vor ihrem im schweizer Stil erbauten Chalet stehen Geschwister Dan Wolfe, die mich gastfreundlich aufnahmen und bewirteten.

Die älteste MB-Kirche in Quebec, die im Jahre 1964 in St. Jerome erbaut wurde.

Ab und zu ist ein Wechsel in der Gliederzahl zu verzeichnen gewesen. Eine Auseinandersetzung in der Gemeinde zu St. Jerome hatte auch in Ste. Agathe ihre Auswirkungen, so daß einige Glieder den Versammlungen fernblieben. Doch ist die Besucherzahl dauernd bis auf 35 gestiegen. Die Mattes und die St. Aubines mit ihrer Tochter haben sich bekehrt, was wie ein Wunder anmutet. Die Delages kommen seit Januar regelmäßig zu den Versammlungen. Louise St. Aubin und Calvin Bastien wurden diesen Sommer getauft und haben sich der Gemeinde angeschlossen, wie auch die Familie Loyer mit fünf Gliedern, die unlängst hergezogen ist und nördlich von Ste. Agathe ein Christliches Erholungszentrum eröffnet hat. Diese Familie ist eine große Hilfe in der Gemeindearbeit. Dadurch ist die Gliederzahl auf 17 angestiegen.

Danny fuhr nun mit mir durch die Stadt und zeigte mir auch die Halle, in der sie sich sonntäglich versammeln. Nun war es Zeit, daß wir uns auf den Weg nach St. Jerome begaben, wo Br. David Franco uns erwartete. Hier unterhielten wir uns etwas über die Arbeit, die hier getan wird. Dieses ist die älteste Gemeinde unserer Konferenz in Quebec. Im Oktober 1964 wurde hier die erste MB-Gemeinde in Quebec mit 16 Gliedern gegründet, die jedoch langsam aber beständig zunahm. Unlängst hatte die Gemeinde schwere Zeiten erlebt. Der gewesene Leiter Rene Hainaut verließ die Gemeinde und nahm einen Teil der Glieder mit sich. Doch erholt sich die Gemeinde unter der Leitung von David Franco allmählich von diesem Schlag und hat gegenwärtig 30 getaufte Glieder.

Nachdem wir uns von Br. Franco verabschiedet hatten, brachte Br. Wolfe mich zu den Geschwistern Ernest Dyck in Ste. Therese. Hier verabschiedete ich mich von meinem Freund Br. Dan Wolfe. Ich bin ihm für seine freundliche Aufnahme und die mir gewährte Einsicht in seine Arbeit von Herzen dankbar.

Ueber meinen Besuch in Ste. Therese schreibe ich ein anderes Mal. Erich L. Ratzlaff

---

Herr wußte den Anfang und das Ende auch in ihrem Leben.

Freiwillig kamen noch mehr herzliche Glückwünsche, und kurze Erfahrungen wurden erfrischt, wie der Herr geführt und gesegnet hat.

Weil die Zeit so schnell vergangen und vorgerückt war, machte der Jubilar Cornelius Sawatzky noch kurze Bemerkungen und betete; dann sagte er das Lied vor: "And when the Battle's over we shall wear a crown in the new Jerusalem."

Im Auftrage der Familie,
Sara Sawatzky.

Nachrichten

— Der Exekutivsekretär der Behörde für Christliche Erziehung, Dr. John Unger, wird im Januar 1976 folgenden Reiseplan haben: Vom 9.—11. Januar — Swift-Current-MB-Gemeinde; vom 12.—15. Januar — Herbert-MB-Gemeinde, beides in Saskatchewan; vom 23. bis 25. Januar — Killarney-MB-Gemeinde, Killarney, Manitoba; vom 26.— 28. Januar — Kennedy-Higths-MB-Gemeinde, Delta, B.C.; vom 30.—31. Januar — Sitzungen des Rates der Behörden, MBBC, Winnipeg, Man.

— Die politischen Unruhen in Bangladesh führten zur Evakuierung der Schwestern Rosella Toews und Frieda Neufeld aus Saidpur, Bangladesh, die Ende November durchgeführt wurde. Rosella war gerade kurz vorher aus ihrem Urlaub nach Bangladesh zurückgekehrt.

— Geschwister J. J. Toews sind nach acht Monaten Dienst in Südamerika wieder nach Winnipeg zurückgekehrt. Br. Toews hat in der Zeit über 200 Botschaften gebracht, und zwar in Paraguay, Brasilien und Uruguay. Ueber 1500 Personen kamen zu seelsorgerlicher Beratung und viele haben Frieden für ihre Seele gefunden. Br. Toews, der als Reiseprediger dient, teilt seine Zeit zwischen Einsätzen in Nordamerika und in Uebersee, wo er deutschsprechenden Menschen die Botschaft des Heils anbietet.

— Im Abendgottesdienst der River-East-MB-Gemeinde, Winnipeg, sprach am 14. Dezember Br. Bhagvondoss, ein Arbeiter unter Hochschülern der MB-Gemeinden in Indien. Er ist ein Spezialist in Radio- und Fernseharbeit mit dem All-India-Radio. Gegenwärtig studiert er in Columbia, Miss., USA.

— Die Behörde für Evangelisation plant im neuen Jahr eine Reihe von Evangelisationsseminaren, an denen die Brüder Henry Brucks, Elmo Warkentin, J. J. Toews und Henry Schmidt mitwirken werden. Ein genaues Programm bringen wir in unserer nächsten Ausgabe. Es sind die folgenden Seminare geplant: Im Columbia Bible Camp, British Columbia, vom 19.—23. Januar; vom 26.—29. Januar in dem Bethany Bible Institute, Hepburn, Saskatchewan; vom 2.—6. Februar in der Elmwood-MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba.

— In der Zeit vom 28. bis 30. Dezember 1975 fand in der Elmwood-MB-Kirche, Winnipeg, die 49. Bibelbesprechung statt, mit den Brüdern D. B. Wiens, Vancouver, und Hugo Jantz, Winnipeg, als Rednern. Die Bibelbesprechung wurde verhältnismäßig gut besucht.

— In der Zeit vom 23. bis 27. Februar wird im MBBC, Winnipeg, ein Prediger- und Laienkursus geboten werden. Vorträge von Prediger J. B. Toews und Dr. Elmer Martens sind geplant.

— Br. Aron Willms, Diakon der Gemeinde zu Gem, Alberta, der im September das Unglück hatte, schwer zu fallen, durfte nun nach zwei Operationen und über drei Monaten Hospitalaufenthalt am 18. Dezember nach Hause kommen. Für die Geschwister ist viel gebetet worden, und der Herr hat geholfen; ihm die Ehre dafür.

— Das Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., besuchte die Clearbrook-MB-Gemeinde am Sonntag, dem 14. Dezember, mit einem Weihnachtsprogramm, das den Titel "The Time Had Come" (Als die Zeit erfüllet war) trug. Eine Auswahl an Weihnachtsliedern in Englisch und Deutsch wurde gebracht, wie auch Schriftvorlesungen. Die Chöre des CBI stehen unter der Leitung des Lehrers Rudy Baerg. Die Botschaft brachte Lehrer W. Unger.

— Das diesjährige Weihnachtsprogramm des Mennonite Educational Institute, Clearbrook, B.C., wurde an zwei Abenden aufgeführt, und zwar am Mittwoch, dem 17., und am Donnerstag, dem 18. Dezember im Auditorium der Schule. Die Schulchöre brachten Weihnachtslieder, und die Weihnachtsgeschichte wurde dramatisch aufgeführt. An dem unlängst abgehaltenen Arbeitstag der Schule wurde eine Summe von etwa 18,500 Dollar erzielt.

— Die Jahresversammlung des MCC (Canada) wird am Freitag, dem 16. Januar, 7.30 Uhr abends, in der Richmond-MB-Kirche, Vancouver, beginnen. Die Versammlung wird dann am Sonnabend, dem 17. Januar, fortgesetzt werden. Der Exekutivsekretär des MCC (Canada) wird über seinen Besuch in Vietnam berichten, und die Hilfeleistung in Vietnam wird auf der Sitzung diskutiert werden. Auch andere wichtige Probleme werden zur Diskussion stehen.

— Der Arbeitsminister John Munro gab am 19. Dezember bekannt, daß der föderale Mindestlohn um 30 Cent, von 2.60 Dollar auf 2.90 Dollar, erhöht wird, und zwar vom April 1976 an. Für Arbeiter unter 17 Jahren wird der Mindestlohn von 2.35 auf 2.65 Dollar erhöht werden. Etwa 20300 Arbeiter werden von dieser Lohnerhöhung betroffen werden.

Das metrische System

Ein Korrespondenzkursus, geboten von der

Correspondence Branch
409-1181 Portage Ave.
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T3

Bitte, rufen Sie an: 786-0291 oder 800-262-8848 Gebührenfrei oder schreiben Sie um eine Kursusbeschreibung.

Kursusgebühr 2.00 Dollar

Ein großer Tag in Linz

"Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein!"
(Ps. 118, 24.)

Davon sind wir überzeugt, daß der 5. Oktober ein Tag war, den der Herr gemacht hat. Es war der Tag, an dem der Plan, in Oesterreich, und zwar in unserer Evangeliumskapelle in Linz, eine Bibelschule zu eröffnen, Wirklichkeit wurde. Wir weihten sie an diesem Tag dem Herrn, nachdem sie am 1. Oktober mit dem Unterricht begonnen hatte. Um 10 Uhr morgens füllte sich die Kapelle bis zum letzten Platz und aus 300 Kehlen erscholl das Lied "Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Man hörte aus dem Gesang die Freude der Gottesdienstbesucher. Sie waren aus Ost, West und Nord gekommen, um mit uns den Segen des Herrn für Sein Werk zu erflehen und ihn zu preisen.

Bruder Adi Matolicz machte mit Psalm 118, 23 und 24, die Einleitung und übergab dann Bruder L. Warkentin aus Traunreut in Bayern die Leitung der Feier.

Bruder Don Enns aus Salzburg sang mit seiner Familie im Verlauf des Tages einige Lieder. Unter seiner Leitung sangen auch die Bibelschüler das Lied: Sag ja zu Gottes Wegen. Die vormittägliche Festpredigt hielt Bibelschullehrer Bruder J. Epp über Matth. 28, 18 bis 20.

Bei einem gemeinsamen Mittagessen im Jugendraum, der der Bibelschule auch als Unterrichtsraum dient, wurden Gedanken über die Bibelschule ausgetauscht und Tischgemeinschaft gepflegt.

Um 2.30 Uhr nachmittags füllte sich die Kapelle noch einmal, mehr als am Vormittag. Lieder vom Traunreuter gemischten Chor gaben der Feier den festlichen Rahmen. Die Bibelschüler gaben ihr Zeugnis und Bibelschullehrer Bruder J. Quiring hielt die zweite Festpredigt über Lukas 7, 1—10. Als Kernvers hob er Vers 5 hervor: "Er hat unser Volk lieb und hat uns die Schule gebaut."

Wie groß die Freude über die neue Bibelschule ist, zeigt auch das hohe Opfer von fast 20.000 Schilling. An der nachmittaglichen Feier nahmen auch Vertreter der anderen evangelischen Gemeinden von Linz und den MB-Gemeinden von Wien, Steyr, Wels, Salzburg und Traunreut in Deutschland teil. Sie alle gaben Grüße ihrer Gemeinden und ein Gotteswort für diesen besonderen Tag ab.

Für uns Linzer Geschwister war es auch eine besondere Freude, so viele liebe Geschwister als Gäste begrüßen zu dürfen. Es ist schon lange her, seit wir das letzte Mal unsere Kapelle so voll Menschen sahen.

Inzwischen haben sich die drei Bibelschülerinnen und acht Bibelschüler schon gut hineingefunden und Segen und Freude im Unterricht erlebt.

Die Gemeinde selbst hat teil an dem Segen, denn die Bibelschullehrer dienen uns auch mit der Wortverkündigung in Gottesdienst und Bibelstunde. Wir empfinden die Bibelschule in unserer Kapelle als besondere Gnade und wollen dem Herrn dafür mit Treue und Hingabe dienen. Rautgunde Binder

Barrhead, Alberta

Werter Schriftleiter und Rundschauleser! Die Gnade Jesu Christi sei mit Euch allen! Da die Zeit vorgeschritten ist, nehme ich nach längerer Zeit wieder die Gelegenheit wahr, etwas einzusenden. Ich wurde dazu auch von Verwandten und Bekannten aufgemuntert, so will ich meiner Pflicht nachkommen. Möchte die letzten Ereignisse nur kurz streifen, später vielleicht mal wieder etwas mehr erbauliches.

Der lange Poststreik hat uns auch teilweise isoliert. Man kann da doch wieder sehen, wenn Menschen Sklaven des Geldes werden. Wertvoller als alles andere waren mir diesen Sommer die Besuche von B.C., von Abram Schmidts und Wilhelm Schroeders, die uns ihre Lichtbilder von ihrer Reise nach Polen gezeigt haben. So anschaulich haben sie uns unser altgewesenes Deutsch-Wymyschle vor Augen geführt. Das ist doch ein Stückchen Heimat, das einem so nahe am Herzen liegt. Wir waren so im engeren Kreise bei meinem Bruder Peter zusammen. Noch einmal nachträglich vielen Dank, Ihr Lieben!

Dann kam auch letztlich die Fortsetzung von Heinrich Bartel, Vancouver, der seinen Bericht ebenfalls mit Bildern illustriert. So genau wird Wymyschle dargestellt, auch das in dem Bericht enthaltene Gedicht. Ich grüße hiermit den Bruder Bartel und sage herzlichen Dank. Wie ich sehe, haben wir doch in unseren Reihen recht gediegene Schreiber. Nur munter los damit; wir lesen solche Reiseberichte gern.

Dann war es ein besonderer Höhepunkt, daß wir einen besonderen Besuch aus Deutschland hatten, und zwar jemand, der aus Südamerika und früher noch aus Polen stammt, das waren Predigergeschwister Tobias Foth, der auch mein Onkel ist. Mit seinem Bruder Franz Foth waren wir bei meinem Bruder Peter Foth in dessen Heim

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit

von Hans und Sara Mathies
(Kitchener, Ontario)

Zu diesem Freudenfest hatten sich viele Gäste von nah und fern am 15. November in unserer MB-Kirche eingestellt. Die Feier begann um 5 Uhr, sie wurde in dem großen Auditorium abgehalten. Die Kinder der Familie hatten ein reichhaltiges Programm vorbereitet, das vom Sohne Ronald geleitet wurde. Nach einem herzlichen "Willkommen!" und Gebet sang unser Quartett sehr eindrucksvoll "Praise the Lord . . ." und "Walk with me, Lord".

John F. Fröse, unser Leiter, las Psalm 84, 12—13, und führte aus, daß Gott, der Herr, den Seinen Sonne und Schild sei, daß er Gnade und Ehre gebe und den Frommen kein Gutes mangeln lasse. Ihm haben die Jubilare in den fünfzig Jahren vertrauen dürfen.

Darauf sang die Versammlung: "Womit soll ich dich wohl loben, mächtiger Herr Zebaoth . . .?", und Prediger Is. Tiessen sprach das Tischgebet, während die Leute an gedeckten Tischen saßen. Die Familie hatte es sich wirklich gelegen lassen, die Gäste gut aufzunehmen, und wir sind ihr von Herzen dankbar.

John Görz, unser Chorleiter, sang nun das tiefsinnige Lied "Die Uhr"; es ist wahrlich eine Predigt für sich und mußte jedermann ernstlich zum Nachsinnen bringen. Die Familie Mathies sind musikalische Menschen und haben deshalb Kinder und Enkelkinder an diesem Feste so manches zum Besten gegeben — war das gut! Drei Enkeltöchter sangen wunderschön "Precious Memories".

Und nun kam der historische Teil: Schwiegersohn Ed. Boldt hatte "Die Geschichte der Familie" in Gedichtform zusammengetragen und hielt beim Lesen derselben die ganze große Zuhörerschar in Spannung (er hat eben seltsames Talent zum Dichten, das er schon verschiedentlich bekundet hat; diesesmal gab es allgemeine Heiterkeit — doch war alles sehr fein und taktvoll aufgestellt. Gut so, Ed!) Enkeltochter Kathie Janzen sang: "Bless this our Home . . .", und ihre Mutter begleitete sie am Klavier. Ein weiteres Lied folgte vom Quartett: "O, the wonders of it all . . ." Jedesmal sind wir dankbar für die musikalischen Beiträge der vier Brüder Ed. Boldt. D. Wiens, Jake Willms und C. J. Rempel. Es folgte ein Violinsolo von Margaret Boldt: "The Holy City . . ." Das waren himmlische Töne! — Wir werden sie nicht bald vergessen. Ach, was gibt uns Christen jene Stadt doch für herrliche Aussichten — und wir preisen den Herrn!

Prediger F. C. Peters hatte für eine ganz kurze Botschaft die bekannten Verse aus Psalm 118, 23 bis 25, gewählt und betonte eindringlich: "Es ist vom Herrn geschehen — es ist ein Wunder vor unseren Augen — den Tag hat der Herr gemacht — lasset uns . . . fröhlich sein . . ." Wir alle fallen ein in das Gebet: "O Herr, hilf — o Herr, laß wohlgelingen!" — Von der Familie kam dann das Lied: "Der Herr hat euren Weg bereitet."

Prediger Rudy Janzen, der die älteste Tochter des Hauses hat, machte einige sehr passende Anwendungen auf das Leben ihrer Eltern und leitete in einem kindlich-dankbaren Schlußgebet. — Die ganze Familie — ein Sohn und 4 Töchter — war an diesem Feste sehr froh und dankbar für die lieben Eltern. In der Regel müssen Eltern von dieser Station aus viel, viel mehr Gnade nehmen, es stellen sich Gebrechen ein, Krankheit, Schwächen, die uns nötigen, noch mehr aufzublicken, denn bisher.

Geschwister Mathies haben viele Jahre in New Hamburg gewohnt und sind erst vor einigen Jahren nach Kitchener gezogen. In Rußland war die Ansiedlung "Schönfeld" ihre Heimat, das ist jene Ortschaft, die ihre unvergeßliche Blütezeit hat, die dann aber 1919 einer furchtbaren Schreckenszeit ausgesetzt ward, wo Raub und Mord ihre verheerenden Spuren hinterließen. Sie verließen das Dorf und gingen in die Molotschnadörfer; dort hatte der Bruder dann seine weitere Ausbildung als Lehrer erhalten. — Ihre grüne Hochzeit hatten Hans Mathies in Vineland, Ontario, und sie wurden von Prediger Jacob Friesen (Kitchener) getraut. Nun grüßen sie auf diesem Wege alle ihre Freunde, fern und nah, besonders aber ihren Lehrer und Prediger Gerhard Schröder in Lodi, California, USA.

Mit frohem Gruß,

D. J. Klassen, Korr.

Diamantene Hochzeit

der Geschwister Frank F. Braun
(Herbert, Saskatchewan)

Es war Geschwister Frank F. und Aganetha (geborene Andres) Braun vergönnt, am 12. Oktober das seltene Fest ihres 60jährigen Ehejubiläums zu feiern. Viele Gäste hatten sich in der MB-Kirche versammelt, um daran teilzunehmen. Ein Programm unter der Leitung des ältesten Sohnes, Br. Corny Braun, Hepburn, wurde aufgeführt.

Nachdem die Versammelten einige Lieder gesungen hatten, sang der Chor das Lied: "Schritt für Schritt." An Hand von Ps. 90, 1: "O Herr, eine Zuflucht bist du uns gewesen von Geschlecht zu Geschlecht" (Menge) trug Br. George Penner manche Erinnerungen vor, von Erfahrungen, die sie in der Greenfarm-Gemeinde gemacht hatten. Geschwister Braun kamen dort in ihrer Jugendzeit zum lebendigen Glauben und waren jahrelang Glieder in der Gemeinde. Dort feierten sie auch am 7. November 1915 in der Greenfarm-Schule ihre grüne Hochzeit.

Ein Lied mit Musik wurde von Gliedern der Peter-Voth-Familie vorgetragen. (Schwester Voth ist Schwester Brauns Schwester.) Das Männerquartett sang: "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände." Dann spielte Alex Andres, Neffe von Schwester Braun, auf seiner Mundharmonika einige Stücke.

Bruder Henry Voth gründete seine Ansprache auf zwei Schriftworte, die Geschwister Braun als Wandsprüche in ihrem Wohnzimmer haben: 1. Petri 5, 7: "Er sorgt für euch", und 1. Kor. 13, 13: "Nun aber bleibt, Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei." Der Bruder führte aus, wie diese Schriftworte sich im Leben der Geschwister bewahrheitet haben. Es wurde Geschwister Braun ein Bild mit

passender Inschrift im Namen der Gemeinde überreicht. Die Geschwister wurden anno 1940 von der Herbert-Gemeinde für den Diakonendienst gewählt und im folgenden Jahr ordiniert.

Der Jubilar erwiderte mit folgenden Worten: "Werte Geschwister und Gäste. Wir danken Euch herzlich, daß ihr gekommen seid, mit uns dem Herrn zu danken. Wenn wir heute stille stehen und zurückschauen, so sind unsere Herzen mit Dank erfüllt. Wir wissen, es ist Gottes Gnade, die es uns vergönnt hat, 60 Jahre zusammen zu leben. Wir haben es immer wieder erfahren, daß der Herr sehr gnädig und geduldig gewesen ist; ihm zu Dank wollen wir diesen Tag feiern.

Wir sind dem Herrn auch dankbar für die Kinder und Enkelkinder und Urenkelkinder, die er uns geschenkt hat und daß er sie alle zu sich gezogen hat. Wir wissen, es ist seine Gnade.

Manche Erfahrungen haben wir erlebt, aber aus allem hat uns der Herr durchgebracht. Der Feind gedachte es oft böse zu machen, aber der Herr gedachte es gut zu machen. Ihm sei Dank.

Unser Stand ist nach Hebr. 13, 8: "Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit." Wenn wir zurückschauen, dann müssen wir sagen nach Ps. 103, 8: "Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte." In der Gegenwart erfahren wir es so, wie Jeremia in Klagelieder 3, 8 sagt: "Die Güte des Herrn ist es, daß wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß." Wenn wir weiter in die Zukunft schauen, wollen wir mit Paulus nach 2. Kor. 5 sagen: "Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel."

Wir danken auch der Gemeinde, in der wir jetzt 35 Jahre an all dem Segen teilnehmen durften, den der Herr immer wieder schenkte."

Die Feier schloß mit dem Singen des Segens vom Chor. In Verbindung mit einem Mahl im untern Saal der Kirche begrüßten Geschwister Braun die Gäste und nahmen Glückwünsche entgegen.

Am Abend vorher hatten Geschwister Braun ein Mahl, bei dem ihre Tochter und vier Söhne und Ehepartner und alle 23 Enkelkinder mit Familien zugegen waren. Der Abend wurde mit Gesängen, Musik und Aufführungen ausgefüllt. Im Auftrage,

Anna Redekop, Korr.

Gemeinsam durch das Leben . . . und dann allein

Es ist mir durchaus nicht leicht, dem Auftrag der Schriftleitung Folge zu leisten und den Artikel zu schreiben, da ich leicht der falschen Motivierung verdächtigt werden könnte, zumal meine geliebte Gattin vor bald drei Jahren heimgegangen ist, sie also zur Rückfrage nicht mehr erreicht werden kann und die Kinder auch nicht zur Hand sind. Dennoch will ich den Mut aufbringen, der Aufgabe ehrlich gerecht zu werden.

Mir geht es darum, einen Rückblick auf die 55 Jahre unseres Ehelebens zu tun, um damit zur Ehre Gottes zu bezeugen, daß es trotz Enttäuschungen und Verfehlungen möglich ist, bis ins vorgeschrittene Alter glücklich und freudig miteinander im Leben zu stehen, den Heimgang des einen aus Gottes Hand zu nehmen und das Alleinsein in Würde zu Gottes Ehre und respektvollem Andenken an den/die Verstorbenen/-ne zu gestalten.

Wenn es unter den Lesern welche gibt, in deren Eheleben es manchmal allzu sehr „gemenschelt" hat, denen möchte ich Mut machen, immer wieder vom göttlichen Angebot der Gnade Gebrauch zu machen, den Boden zu säubern, sich vom Herrn LIEBE für den Ehepartner zu erbitten und nicht nachzulassen im Bemühen, füreinander da zu sein.

Von den Schriften, die zu diesem Thema sprechen, ist mir Paul Tourniers Buch „ERFREULICHES ALTER" am liebsten geworden.

I.

Das Köstliche beim gemeinsamen Leben war uns eben das gemeinsame Wandeln. Jeder von uns hatte im andern eine Vertrauensperson, der man alles sagen konnte, vor der es keine Geheimnisse gab, die alles wissen durfte, mit der man alles besprechen und beraten konnte, und dennoch frei bleiben, nach bester eigener Überzeugung zu handeln. Es war schön, im vollen Vertrauen zueinander zu stehen, ohne Verdacht und ohne Mißtrauen. Es war so schön zu lieben und geliebt zu werden, uns gegenseitig zu genießen und uns aneinander zu erfreuen. Für uns war es immer ein Vorrecht, zueinander gehören zu dürfen, ein Glück, das alles andere an menschlichen Freuden übertraf, ein Gottesgeschenk.

II.

In unserm Bemühen, uns selbst richtig einzuschätzen, haben wir uns wiederholt über die Grundlage unseres glücklichen Ehelebens unterhalten. Dabei kamen wir zu dem Schluß, daß es auf einer recht gesunden Grundlage ruhte. Wir waren zueinander keine Fremdlinge, da wir in derselben Ortschaft aufgewachsen waren. Auch hatte jeder von uns hohe jugendliche Ideale, die uns beide durch das Leben geleiteten. Wir durften unsere Liebschaft mit Gott beginnen. Bei jedem von uns war es die erste Liebe, und es war auch bei keinem von uns beiden eine andere Person in Erwägung gekommen, so daß auch in den trübsten Stunden unseres Ehelebens nie jemand „im Schatten" stand, um den Wunsch zu wecken, anders geheiratet zu haben. Wir durften auch bewahrt bleiben vor unsittlichen Ausschweifungen, die einen Schatten auf unser späteres Eheleben geworfen hätten. Der Respekt vor der Keuschheit meines Liebchens und die Ehrfurcht vor der Ehe hielt mich in Schach. Somit durften wir unser Leben lang mit inniger Genugtuung und Respekt füreinander auf die Jahre unserer Liebschaft und die Monate unserer Verlobungszeit zurückschauen. Das war für uns von besonderer Bedeutung in der Jugendarbeit, wo wir immer wieder darauf hin befragt wurden.

III.

Der vernünftige, ernüchternde Verlauf des Ehelebens begann, als wir in den grauen Alltag des gemeinsamen Pilgerns einstiegen. Wie wohl in jeder Ehe, so gab es bei uns auch stürmische und böse Tage, die wohl immer bereinigt und vergeben wurden, doch mir als dem Hinterbliebenen in die Erinnerung aufsteigen und derer ich mich dann vor Gott, meinem lieben Schatz und vor mir selbst gründlich schäme. Sie sind vergeben und besprochen worden, doch das Andenken an sie bleibt peinlich und anklagend.

Was uns das Gleichgewicht im Zusammenleben hielt, waren bestimmte Faktoren, von denen ich einige erwähnen möchte.

Es war vor allem der Vorsatz, füreinander da zu sein. Mein Schatz hat zu mir gehalten, wenn in Zeiten bitterer Armut das wenige, das mein Beruf als Bibelschullehrer uns einbrachte, aufs sorgfältigste verwaltet werden mußte; wenn sie aus alten geschenkten Kleidern für sich und die Töchter bescheiden und fleißig „neue" machte; wenn sie sich selbstlos und nach Kräften für meine Ausbildung in Amerika einsetzte, damit ich wieder als Lehrer tätig sein könnte; wenn sie auf Heim und Wohlleben verzichtend, unserm Ruf in die Flüchtlings- und Jugendarbeit mit mir nach Europa kam.

Und ich habe zu meinem Schatz gestanden in den vielen und schweren Krankheitsperioden, da sie meiner Pflege bedurfte und die sie auch sehr schätzte. Mit Erlaubnis des Krankenhauses durfte ich sie in den letzten fünf Wochen ihres Lebens pflegen, was für uns beide von großer Bedeutung war. Bei Anerkennungen des Dienstes habe ich sie als Mitträgerin der Lasten erwähnt. An Freuden des Lebens beteiligen wir uns nur, wenn es uns beiden möglich war mitzumachen, entweder als sich Beteiligende oder einer von uns als sich Mitfreuender. Wir waren eben füreinander da, und das war für beide immer so schön.

Aus dem obigen ist schon ersichtlich, daß wir aus der göttlichen und gegenseitigen Vergebung lebten. Unsere Ehe konnte befriedigend und schön bleiben, weil wir bestrebt waren, vorsichtig miteinander umzugehen, und wo es nicht gelungen war, gut zu machen und einander nichts nachzutragen. Wir mußten auch willig werden, nachzugeben. Aber das alles mußte im Laufe der Zeit gelernt werden.

Schon ganz frühe wurde uns klar, daß unser Eheglück in der Kunst, miteinander zu leben bestehen würde, nicht im Nebeneinander, auch nicht im Herrschen des einen über das andere. Mir hat mein Schatz wohl nie meine Rolle in der Familie streitig gemacht, auch habe ich sie nie im Ernst auf den biblischen Hinweis bezüglich der Untertänigkeit der Frau aufmerksam gemacht. Viel wichtiger war uns die Ermahnung gegenseitiger Untertänigkeit, da diese zum friedlichen Miteinander führt. Das kam bei meinem Schatz in respektvoller, bei mir in schonender, nachsichtiger Liebe zum Ausdruck. Wir waren eben Lebensgefährten und gehörten zusammen. Das war der Jugend auch klar, denn wenn ich auf einem Treffen einmal erschien, war sie enttäuscht und bemerkte: „Wenn die Tante WALL nicht dabei ist, bist du nur halb so viel wert". Das war mir auch ganz recht.

Ja, die Liebe zueinander, das Band der Vollkommenheit, sowie die Beteiligung an den Freuden und das gemeinsame Tragen der Lasten und Sorgen war für uns beide bereichernd und förderte das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit.

Daß Gemeinschaft unter dem Wort Gottes und Gebet in unser Leben gehörten, war uns auch immer klar. Heute bedauere ich, daß ich die Rolle des Hauspriesters nicht treuer ausgeführt und mir nicht mehr Zeit dazu eingeräumt habe. Doch die seligen Stunden der Gemeinschaft vor dem Herrn waren uns immer richtige Kraftquellen und Ausrüstungen für die Kämpfe im täglichen Leben. Es schien bei uns zuzutreffen, was ein Psychologe behauptet, daß glückliche ältere Ehepaare sich allmählich psychologisch und seelisch ähnlich werden.

IV.

Und so flossen die 55 Jahre dahin. Sie brachten Freude und Leid, Erfolg und Fehlschlag, Erfahrungen, die uns immer enger verknüpften, und dann — nach schwerem Leiden und völliger Versöhnung mit der Tatsache, daß es dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, und dem unvermeidlichen letzten Abschied — kam die Todesstunde, der letzte Atemzug, der Hauch des Friedens, der sich auf die Gesichtszüge legte, und damit der Schritt, den mein lieber Schatz ALLEIN gehen mußte, ohne meine Begleitung, den Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit, aus unserer Gemeinschaft in die Gegenwart ihres Heilandes ... Und ich stand plötzlich da, auch ALLEIN! Ja, allein, wiewohl umgeben von unsern liebenden Kindern.

Nach Vereinbarung zog ich ihr den Trauring ab, den ich ihr angelegt hatte, und steckte ihn an meinen Finger als ehrwürdige Erinnerung an die Person, die mir seit mehr als einem halben Jahrhundert die liebste gewesen ist.

Den letzten Auftrag, den ich von meiner Lebensgefährtin erhielt, lautete: „Ich muß gehen, traure nicht lange um mich, das hilft doch nicht, ich komme nicht wieder. Freue dich des Lebens, diene dem Herrn treu und fleißig weiter. Und wenn du deine Arbeit getan hast, wird der Herr dich auch rufen, und dann will ich dich empfangen, und zusammen wollen wir den Herrn für Seine Gnade preisen."

Den Auftrag auszuführen ist mein Bestreben. Ich bitte den Herrn, mich vor Torheiten zu bewahren, denn es bestätigt sich immer wieder, daß die vorgeschrittenen Jahre besonders für Witwer mit Recht als „das gefährliche Alter" bezeichnet werden. Der Versucher tritt mit den närrischsten Sachen auf, die man früher an andern bespöttelt hat. Ich bin mir der Gefahren, die mir drohen, wohl bewußt. Da bedarf es eines nicht geringen Maßes geistlicher Weisheit — und um die bitte ich meinen Herrn oft — damit ich weiß, mich in der Gesellschaft und im Umgang mit Personen beiderlei Geschlechts unbescholten, unbefangen, frei zu bewegen, meine Straße fröhlich im Herrn zu ziehen, Ihn aus Dankbarkeit bis an meinen Heimgang zu verherrlichen und meinen heimgegangenen Schatz in Ehren zu halten. Tournier sagt (S. 139), daß es manchmal „die am innigsten verbundenen Ehegatten sind, die die Trennung am besten ertragen". Vielleicht findet diese Behauptung in meiner Erfahrung eine Bestätigung. Ich gönne meinem Schatz die Ruhe, denn sie konnte nicht mehr leben. Da rief ihr Schöpfer sie: „Komm wieder, Menschenkind!", und sie durfte im Frieden scheiden.

Der Trennungsschmerz hat seither nachgelassen, doch die Sehnsucht nach der Lebensgefährtin stirbt nicht. Die Erinnerungen an die schöne Zeit des Beisammenseins bleiben wach. Sie stimmen das Herz zur Dankbarkeit und stärken immer wieder den Vorsatz, nach Kräften dem Herrn und der geliebten Abgeschiedenen zu Ehren zu leben. Auch halten sie die Freude auf das Wiedersehen in der Herrlichkeit wach, wohin wir unser nächstes „Stell-Dich-Ein" geplant haben. Dazu verhelfe uns der Herr!

C. Wall

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

MCC-Nachrichten

Mennoniten eröffnen zweites Geschäft (Benefit Store) in St. Catharines

Ein im Ruhestand lebendes Ehepaar ist auf Freiwilligenbasis angestellt worden, um den zweiten Christian Benefit Shop zu leiten, der am 20. November 1975 in St. Catharines eröffnet worden ist.

Peter und Helen Rempel von St. Catharines werden gespendete Sachen zum Verkauf vorbereiten und in dem neuen Laden, 30 Facer Street, die Kunden bedienen. Der Laden wird am Donnerstag, Freitag und Sonnabend geöffnet sein.

Der Erlös fließt der Kasse des Mennonitischen Zentralkomitees zu.

Die Grundlage der beiden Läden (Facer Street und 77 Pelham Street) sind Gebrauchtkleidung, Spielsachen, Kleinigkeiten, Bücher und andere Dinge von 15 unterstützenden Gemeinden. Die Läden dienen einem doppelten Zweck: Familien mit geringem Einkommen Gebrauchtgegenstände zu niedrigen Preisen zu bieten sowie die Verwandlung von Gebrauchtkleidung in Bargeld für Entwicklungsprojekte.

Der Laden in der Pelham-Straße hat dem MCC seit Eröffnung im Januar 1974 34,000 Dollar zukommen lassen können. Ein anderer "Christian Benefit"-Laden in Welland, der von sieben Brethren-in-Christ-Gemeinden betrieben wird, hat dem MCC seit September 1974 15,000 Dollar als Spende überwiesen.

Die Arbeit in den Läden wird von kirchlichen Frauengruppen getan. Die Frauen melden sich freiwillig für einen oder für zwei Tage, zuweilen mehr, pro Monat, um in den Läden zu arbeiten.

Herr und Frau Rempel schauten sich nach einem Freiwilligendienst-einsatz unter dem MCC um, als ihnen die Leitung des neuen Ladens angeboten wurde. Sie waren beide sofort davon begeistert, weil sie in dem Laden in der Pelham-Straße gearbeitet hatten und das Konzept aufregend fanden.

Einer der Vorteile, auf den sie sich freuen, ist, daß sie vielen Leuten begegnen werden. Sie sind der Ansicht, daß die Tätigkeit in dem Laden eine Gelegenheit bietet, auf positive Weise mit Menschen in Kontakt zu treten. (Personen, die in anderen "Christian Benefit"-Läden tätig sind, haben gesagt, daß Kunden es oft von therapeutischem Wert empfinden, daß sie über ihre Probleme sprechen können.)

Die Rempels haben auch ein gutes Gefühl bezüglich des Zweckes des Geschäftes. Sie unterstützen nicht nur Projekte durch den Erlös, sondern es gefällt ihnen auch, daß die Leute etwas für die Gebrauchtkleidung zahlen, wenn es auch nur ein geringer Betrag ist, statt daß die Kleidung als Almosen verteilt wird.

Vor dem Umzug nach St. Catharines war Frau Rempel 26 Jahre Lehrerin in Waterloo. Herr Rempel war für 20 Jahre Produktionsmanager und Vizepräsident von Ingenieurfirmen in Waterloo und Niagara Falls.

MCC (Canada)

Ein neuer Tag für die Mission in Indien

Stärkung der lokalen Kirche

Nach dem Gespräch mit verschiedenen ausländischen Journalisten und Hören hauptsächlich negativer Kommentare über deren Feststellungen und Eindrücke von hier sowie nach Erkundung von einigen der Bedürfnisse des von Armut heimgesuchten Drittels von Kalkuttas 8,5 Millionen Einwohnern ist man versucht, Indien als verloren abzuschreiben.

Aber da die Dinge im Rückblick leichter als in der Vorausschau zu erkennen sind, müssen wir, bevor wir den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen in Indien gegenüber zu kritisch sind, die gegenwärtige Lage im Blick der unmittelbaren und der weiter zurückliegenden Geschichte sehen.

Im Laufe von mehreren hundert Jahren festigte und entwickelte England viele unabhängige kleine Königreiche und schloß sie zu dem Land Indien zusammen, mit 650 Millionen Einwohnern eine der größten Nationen der Welt. Ein großer Teil der Innenstruktur, die von den Briten eingerichtet wurde, war gut und dient heute noch als Basis für Regierung und den Wirtschaftssektor. Doch ein großer Prozentsatz von Indiern, besonders diejenigen, welche direkt von der Landwirtschaft abhängig waren oder in der Industrie tätig waren, wurde von dem augenscheinlichen "Fortschritt" gegenteilig betroffen. Finanzanstalten, Banken, Geldleiher und Finanzleute saugten das Land aus. Selbst mit Erlangung der Unabhängigkeit im Jahre 1947 konnte dieser krebsartige Prozeß nicht aufgehalten werden, sondern der Würgegriff lastete noch stärker auf den Armen. Die Menschen wurden nicht als Personen gesehen, sondern als Objekte, die man nutzte und ausbeutete.

So erging es der Masse, als Gandhi geboren wurde und aufwuchs, und aus welcher er als "Vater" eines Staates hervorging. Die Regierung, die an der Macht war, war "demokratisch" gewesen, aber die Demokratie war bezüglich des Wahlrechts begrenzt gewesen und beschränkte sich auf die privilegierten Oberklassen. Nachdem Gandhi in den Kongreß kam, änderte er die Verfassung und führte bald eine Demokratie ein, die sich auf die Bauern, die Mittelklassen und eine gute Repräsentation des landwirtschaftlichen Sektors erstreckte.

Gandhi glaubte, daß Indien, der Traum jedes Einwohners, ein Land sein würde, wo jeder Einzelne seinen vollen Wert in der Gesellschaft, in der er lebt, entfalten könnte. "Indien wird dem modernen Menschen, der auf der Suche nach einer Seele ist, eine Seele geben", sagte er.

Es war jedoch ein tragischer Tag, als Gandhis Bestrebungen und Hingabe an die Sache von einigen seiner eigenen Volksgenossen mißverstanden wurden, welche ihn niederschossen, um den Tag "völliger Befreiung" zu beschleunigen.

Heute sehen wir diese gleichen ungeduldigen Kräfte noch immer am Werk, nicht nur hier in Indien, sondern in der ganzen Welt. Viele beklagen den "Tod der Demokratie" in Indien, weil der Entwicklungsprozeß für eine Demokratie "in einmalig indischem Stil" etwas anders ist als es unsere westliche Orientierung erlaubt.

Wenige der Führer der Welt scheinen die ungeheuren Probleme zu verstehen und zu fassen, die damit verbunden sind, ein Land mit 650 Millionen Einwohnern aus der Versklavung unter einem Kolonialsystem zu voller Beteiligung an den Geschäften der Nation und zur Verwirklichung des vollen Wertes des Einzelnen zu führen, besonders, wenn 70 Prozent der Bürger Analphabeten sind. Diesem Land muß die Chance dazu gegeben werden, aber es wird viel mehr Zeit, Geduld und Unterstützung aller Art bedingen als viele von uns einzuräumen gewillt zu sein scheinen.

Viele Ausländer schreiben Kalkutta, eine der größten Städte der Welt, als hoffnungslos ab. Sie sind der Meinung, daß es nur eine Sache der Zeit ist, bis die Selbstsucht des Menschen die Bürger über die Grenzen menschlicher Ausdauer treiben wird. Aber in einer solchen Zeit und an einen solchen Ort hat Gott Sein Volk gerufen, um Seine Liebe und Sein Erbarmen zu zeigen. Da die Nachrichtenmedien uns über die verzweifelte Armut und Not der Entwicklungsländer informiert halten, können wir nicht länger Unwissenheit bezüglich dessen vorschützen, was Gott zu uns sagt. Dieser Ruf zum Handeln wird durch den nie dagewesenen Segen, den wir in Nordamerika genießen, stark bekräftigt, Segen nicht nur materieller Art, sondern auch geistlicher Art, einschließlich Menschen, die bereit sind, in verschiedener Weise zu dienen.

Mahatma Gandhi, ein Hindu, zeigte in riesigem Maßstab, daß zur Befreiung des Menschen Liebe und Erbarmen Instrumente des Friedens sind, welche den mächtigsten Waffen, die das Militär benutzen könnte, weit überlegen und viel mächtiger sind. Doch allzuoft scheint die Kirche, Gottes Volk, kein klares Konzept von Gottes Willen für das Leben des Einzelnen und der Kirche zu haben.

Die Zeit der Auslandsmission, wie sie früher in Indien aufgefaßt und praktiziert wurde, ist vorbei, aber es ist ein neuer Tag der Mission, obwohl mit anderen Anforderungen, für uns angebrochen. Das Potential der einheimischen Kirche zu sehen und sie darin zu unterstützen, all das zu sein, wozu sie bestimmt ist, ist unser Vorrecht und Mandat für heute. Was dies für uns in Nordamerika bedeutet, muß jeder Einzelne und jede Gruppe bestimmen. Eines scheint jedoch laut und klar durchzukommen, es sei denn, daß wir es wählen, uns der Botschaft des Heiligen Geistes zu verschließen. Wir leben noch in der Zeit der Gnade und wir müssen uns "heranhalten"! Diese offenen Türen werden vielleicht nicht für immer offen bleiben.

Ob Indien eine hellere Zukunft vor sich hat oder nicht oder ob die finsteren Mächte ihren Tribut fordern werden, wie es von vielen vorausgesagt wird, ist nicht die eigentliche Frage, der sich die Kirche gegenübersieht. Die Frage ist: Würde Jesus in Indien sein, wenn er in unserem Zeitalter lebte?

Die unzweideutige Antwort ist für mich: "Ja, und in der Tat, er ist hier!" Ich habe ihn in Kalkutta bereits an vielen Stellen am Werk gesehen. Und wenn Christus hier wäre, können die Mennoniten nicht weniger tun, als ebenfalls hier zu sein. Wir müssen Wege finden, um nicht nur ein Verbandspflaster anzulegen, sondern auf allen Ebenen der Gesellschaft ganz in dem Werk aufzugehen, wohin der Heilige Geist führt.

John R. Dyck, MCC (Indien)

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Eine große Errettung

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?" (Hebräer 2, 3, Elberfelder Uebersetzung).

Werden heute die Geschehnisse der Weltgeschichte in Augenschein genommen, so denken wir an die vernichtenden Waffen, wobei uns der Tod und das Verderben droht. Sehen wir aber nach dem Inhalt der Heiligen Schrift, so leuchtet uns Heil und Errettung entgegen, wenn wir auf die göttlichen Pläne für uns eingehen. Betrachten wir daher den angeführten zitierten Bibelvers. In demselben ist von der Errettung die Rede. Beim Sinnen darüber, drängen sich uns besonders drei Gedanken auf, die wir betonen möchten, und zwar die folgenden: Die Errettung ist groß; die Errettung ist möglich und die Errettung kann versäumt oder wahrgenommen werden.

I. Die Errettung ist groß.

1. Weil der Retter so groß ist. Gott der Vater sagte von ihm: "Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe" (Markus 1, 11). Dieses ist wahrlich ein bedeutender Ausspruch, den Gott von seinem Sohn machte und dieser große Gottessohn gab sich hin, um unser Erretter und Seligmacher zu sein.

Der Apostel Paulus wurde auch von der Größe seines Herrn und Meisters tief beeindruckt, indem er zum Heiland sagte: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!" (Matthäus 16, 16). Dachte Johannes der Täufer an Jesus im Vergleiche zu sich selbst, so fühlte er sich so gering, daß er nicht einmal wert sei, Jesu Schuhriemen aufzulösen (Johannes 1, 27).

Eine berühmte Dame aus Neuengland, aus den Vereinigten Staaten, hatte oft mit königlichen und sonstigen hochstehenden Leuten verkehrt. Als der Evangelist Chapman ihr die Frage stellte, ob sie den Heiland als ihren Retter annehmen wollte, antwortete sie: "Ja, ich will." Einige Tage später sagte sie, daß all die vorigen Vergnügungen nichts seien im Vergleich zu dem, was sie jetzt hatte. Sie sagte: "Ich habe Frieden, Freisprechung und Vergebung."

2. Die Errettung ist so groß, weil es eine Errettung von allen Sünden, ja selbst von der größten Sünde ist. Jerry McAuley steckte tief in Sünden. Dreimal war er längere Zeit im Gefängnis gewesen. Eines Spätabends oder Nachts saß er in einer Hinterstraße, kalt und miserabel. Ein Missionar bot ihm ein Traktat an. Er zerriß es und sagte: "Wenn Du mir helfen willst, so gib mir lieber Deinen Mantel. Du mußt doch sehen, daß mich friert!" Der dünngekleidete Missionar gab McAuley seinen Mantel, und das führte zu McAuleys Bekehrung.

3. Weil es eine Errettung ist, wobei Gott uns nicht nur die Sünden vergibt, sondern sie auch in seiner Gnade und Liebe zudeckt und ihrer nicht mehr gedenkt. Wir werden hier an Jeremia 31, 34 erinnert, wo der Herr zu seinem Volk sagte: "Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken." Derselbe Gedanke kommt auch in Micha 7, 19 zum Ausdruck, wo es heißt: "Er wird sich unser wieder erbarmen und alle unsre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen."

Ein Evangelist, Jimmy, predigte in einer großen Versammlung. In seiner Predigt sagte er: "Ein Heiland, der mich retten konnte, der ich von Hause weglief und Mutters Herz schier brach, der kann auch euch retten." Nachher kam die Mutter nach vorne, faßte Jimmy mit zitternden Händen an und sagte: "Jimmy, warum hast du das gesagt, du bist ja nie schlecht gewesen." Sie sprach so, als hätte sie bei ihrer Vergebung all die Schlechtigkeiten ihres Sohnes vergessen. Aehnlich so macht Gott es mit uns. Er vergibt und gedenkt der Sünden nicht mehr.

4. Weil das Opfer der Errettung so wertvoll und groß war. Jesus gab sein Leben dahin, um uns Leben zu geben. Niemandes Leben war so rein, so vorbildlich, so erfolgreich, so segenbringend und so heilig, wie das Leben des Heilandes. Beim Blick darauf ist es verständlich, daß Petrus schrieb: daß wir erkauft sind "mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes" (1. Petri 1, 19). Kein Mensch, auch nicht der heiligste und beste, kein Engel, auch nicht der erhabendste und größte Engelfürst, konnte ein Opfer zur Erlösung der Menschen bringen, das da groß genug gewesen wäre, das Erlösungswerk durchzuführen, als nur Jesus, unser Heiland.

II. Die Errettung ist möglich.

Wir möchten vier Dinge nennen, wodurch die Errettung möglich ist:

1. Buße über begangene Sünden. Buße ist eine Bereuung erkannter Sünden. Im Hebräischen heißt Buße eine Rückkehr. Im Griechischen heißt Buße tun, nach geschehener Tat klug werden. Johannes der Täufer predigte in Israel: "Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" (Matth. 3, 2) und auch: "Sehet zu, tut rechtschaffene Frucht der Buße! (Matth. 3, 8).

Sicherlich hatte Johannes, der Bußprediger, Ursache, in Judäa solchen Ruf erschallen zu lassen, denn da hatte man sich wider den Herrn Jesus eingestellt und da wurde der Heiland auch schließlich gekreuzigt; der griechische Evangelist Lukas wußte jedoch, daß nicht nur die Juden Sünder seien, sondern auch alle andern Menschen. Angespornt vom Heiligen Geist, schrieb er deshalb wie folgt: "Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun" (Apg. 17, 30). Auch wir, die wir heute leben, sind in dieser Liste von Menschen eingeschlossen. Aus dem Grunde hat Johannes der Täufer auch mit großer Betonung gesagt: "Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!" (Joh. 1, 29).

2. Um die Errettung möglich zu machen, darf der Glaube jedoch nicht ausbleiben. Aus dem Munde des Herrn Jesu erschollen daher die Worte: "Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" (Markus 1, 15). Evangelium ist die Botschaft von der Erlösung. Wahrlich, es gibt keine frohe Botschaft ohne die erlösende Gnade des Herrn, und das ist eine Glaubenssache. Keine Erlösung ist möglich ohne den rettenden Glauben an den Herrn Jesus.

Als der Kerkermeister in Philippi in großer Verlegenheit war, gedachte er, in das eigne Schwert zu fallen. Die gefangenen Apostel Paulus und Silas aber riefen ihm zu: "Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig!" (Apg. 16, 31). Der Kerkermeister befolgte diesen Rat und er und die Seinen wurden wirklich selig, denn sie glaubten, wie ihnen gesagt worden war.

3. Der Kerkermeister war zu solchem festen Glauben an Christum durchgedrungen, daß er in derselben Nacht, da er zum Glauben kam, die Striemen der Apostel, die er verursacht hatte, abwusch; er setzte ihnen auch einen Tisch und er bekannte seinem ganzen Hause auf diese Art und Weise seinen Glauben, so daß auch sie alle gläubig wurden. Am Gemeinschaftstisch im Hause des Kerkermeisters kam dann die völlige Freude der Neubekehrten und ihrer Seelsorger, die ihnen den Weg des Heils gezeigt hatten, so recht zum Ausdruck.

4. Es war wirklich erfreulich, daß der Kerkermeister es nicht nur mit dem Glauben bewenden ließ. Es fehlte bei ihm auch nicht am Gehorsamsschritt der Taufe. Er war so entschlossen, in seinem Glauben und dem darauf folgenden Gehorsam, daß er sich auch gleich zur Taufe hingab und das machte solchen tiefen Eindruck auf die Seinen, daß auch sie sich zu diesem Schritt des Glaubensgehorsams hingaben und sich ebenfalls taufen ließen (Apg. 16, 33). Er nahm das ganze Erlösungswerk Christi im Glauben an und ging den Weg des Gehorsams. So soll es auch heute geschehen.

In Philadelphia, USA, wohnte eine Familie, bestehend aus vier Gliedern. Der Vater starb gebrochenen Herzens. Die Mutter war lieb und gut. Der eine Sohn war ein angesehener Arzt, der andre Sohn, Eduard, war der Schandfleck der Familie. Er verließ das Heim. Erst zog er nach Baltimore, dann nach Washington. Mit der Zeit bekam er jedoch das Verlangen, seine Mutter wieder zu sehen. Als er nach Hause kam gab die Mutter ihm einen Kuß und hieß ihn willkommen. Sie umarmte ihn und brachte ihn liebevoll zu Bett. Am nächsten Morgen klopfte sein Bruder an die Tür und sagte: "Eduard, komm schnell, Mutter stirbt." Er kam schnell, fiel bei Mutters Bett auf seine Knie, legte seinen Arm um die Mutter und sagte: "Mutter, Mutter, du mußt mir vergeben!" Die Mutter schaute ihn freundlich an und sagte: "Ich habe dir schon lange vergeben. Ich habe nur gewartet, du solltest meine Vergebung annehmen." So hat Jesus es getan. Ach, wären doch noch viele da, die seine Vergebung im Glauben annehmen würden!"

III. Die Errettung kann versäumt oder angenommen werden.

Der Evangelist Albert Lunde sprach in seiner Nachversammlung mit einem ergriffenen Jüngling und bat ihn, das Heil in Christo anzunehmen. Die Kameraden des Jünglings standen dabei. Endlich gingen sie fort. Der Evangelist Albert Lunde hielt des tief ergriffenen Jünglings Nilsens Hand. Da kamen die Kameraden zurück und sagten: "Nilsen, laß uns gehen." Lunde sagte: "Uebergib dich doch dem Herrn!" Alles Bitten war vergeblich. Nilsen ging fort mit den Kameraden. Nach etlichen Tagen wurde Lunde von Nilsen zum Krankenhaus gerufen, Lunde fragte: "Ist deine Sache mit Gott in Ordnung? Glaubst du, daß du heimgehst zu Jesus?" Lunde wollte beten, konnte aber nicht. Nilsen sagte: "Ich habe dich nicht gerufen für mich zu beten. Sag meinen Freunden, daß sie sich bekehren sollen. Meine Gnadenzeit war Sonntagabend." Nilsen starb mit den Worten: "Verloren, verloren!"

Lieber Vater, liebe Mutter, hast du noch unbekehrte Kinder, denen du noch heute den Weg des Heils anpreisen kannst? Nimm deine Gelegenheit wahr und bitte sie darum, Jesus Christus als ihren Erlöser im Glauben anzunehmen. Wird das geschehen, so wird es nicht an einer übersprudelnden Freude fehlen. Gott gebe es aus Gnaden! Amen.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Ottawa Report:

Lohn- und Preiskontrollen

Von John Best, Parlamentskorrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Die von der Bundesregierung eingeführten Lohn- und Preiskontrollen, die die Inflation bremsen und die schleppende Wirtschaft wieder in Schwung bringen sollen, sind für Friedenszeiten beispiellos in der kanadischen Geschichte.

Trotz des Widerstandes der Gewerkschaften und der Neuen Demokratischen Partei ließ sich die Bundesregierung in ihrem Kurs nicht beirren. Auch die Konservativen wurden gegenüber den Maßnahmen zunehmend kritischer, obwohl nicht ganz so lautstark wie die beiden anderen Gruppen. Sie versteiften ihre Haltung, als die Regierung darauf bestand, daß die Kontrollen drei Jahre in Kraft bleiben müßten und nicht nur 18 Monate, wie die Tories vorschlugen.

Die Gewerkschaften beklagen, daß die von Premierminister Trudeau eingeführten Kontrollen gegen Lohnempfänger ausgerichtet sind, Großunternehmen und die freien Berufe dagegen begünstigen.

Das ganze Programm ist eine Mischung aus gesetzlich vorgeschriebenen Maßnahmen und freiwilliger Einschränkung. Gleichzeitig warnte die Bundesregierung, daß noch schärfere Maßnahmen ergriffen werden müßten, wenn das jetzt vorgeschlagene System die Inflation nicht bremsen kann.

Die Inflationsrate in Kanada liegt zwischen zehn und elf Prozent im Jahr. Im Vergleich zu verschiedenen anderen Ländern mag das nicht sehr hoch erscheinen. Die Geldentwertung im Lande hat aber gleichzeitig dazu geführt, daß unsere Exporte um sieben Prozent gesunken sind. Das Ergebnis davon war wiederum erhöhte Arbeitslosigkeit, die zur Zeit bei rund 7 Prozent liegt. Das Defizit in der Handelsbilanz hat sich in alarmierender Weise auf fünf Milliarden Dollar im letzten Jahr erhöht. Mit anderen Worten, kanadische Erzeugnisse sind so teuer geworden, daß sie auf den Weltmärkten nicht mehr konkurrenzfähig sind, weil unsere Produktionskosten zu rasch angestiegen sind. Das Ergebnis waren Entlassungen in der kanadischen Industrie. Zu viele Leute und zu viele Gruppen haben versucht, ihr Einkommen rascher zu erhöhen als die Gesamtproduktion.

Das neue Programm setzt als oberste Grenze für Lohnzulagen 10 Prozent fest. Das gilt für sämtliche Behördenangestellten und staatliche Agenturen, für Angestellte großer Industriebetriebe und selbst das kleinste Bauunternehmen. Auch Angehörige der freien Berufe wie Aerzte und Rechtsanwälte werden davon betroffen.

Im zweiten Jahr sollen Lohnsteigerungen auf 8 Prozent zurückgeschraubt werden. Im dritten Jahr dürfen Lohnzulagen maximal 6 Prozent betragen. Gruppen, die in den letzten Jahren zurückgefallen sind und mit der immer schlimmer werdenden Inflation nicht Schritt gehalten haben, können mit besonderen Zugeständnissen für extra Zulagen rechnen.

Unternehmen dürfen ihre Preise nur dann erhöhen, wenn dies durch höhere Selbstkosten gerechtfertigt ist.

Eine sechsköpfige Kontrollbehörde, "Anti-Inflation Board" genannt, wird vom früheren Handelsminister Jean-Luc Pepin geleitet. Diese Behörde wurde zur Ueberwachung der Vorschriften eingerichtet. Sie wird an eine höhere Verwaltungsstelle berichten, die die Vollmacht hat, Preissteigerungen oder übermäßige Lohnerhöhungen rückgängig zu machen. Wer die Anweisungen dieser Behörde nicht beachtet, muß mit harten Strafen rechnen.

Daran, daß die Regierung mit ihrer Mehrheit im Bundesparlament die Gesetze verabschieden kann, hat eigentlich nie jemand ernsthaft gezweifelt. Aber es wird eine ganze Weile dauern, bis sich herausstellt, ob das Programm wirklich Erfolg hat oder nicht. Die meisten Provinzen haben angedeutet, daß sie bereit sind, mit der Bundesregierung zusammenzuarbeiten und Gesetze zu erlassen, die die Bestimmungen der Bundesbehörden auf Provinzebene ergänzen. Damit ist die Initiative der Bundesregierung erweitert worden. Es ist ein wichtiger Schritt vorwärts, wenn das Programm Erfolge aufweisen soll.

Botschafter für Christus

(Ambassador of Christ)

Die intermennonitische Missionsgesellschaft, "Botschafter für Christus", hielt ihre dritte Jahresversammlung am 2. November 1975 in der Kirche der Springfield-Heights-Mennonitengemeinde zu Winnipeg ab. Es waren über 80 Mitglieder und Freunde zugegen, um mit der Arbeit der Gesellschaft näher bekannt zu werden und neue Personen in der Komiteearbeit zu bestätigen. Prediger Martin Durksen sprach über das Thema: "Das Radio als Mittel zur Verkündigung des Evangeliums an vielen", und John Albrecht brauchte als Thema zu einem kurzen Beitrag "Rückblick — drei Jahre in Südamerika".

Was für die Allgemeinheit besonders von Interesse sein dürfte, ist die Mitteilung, daß das deutsche 15-Minuten-Radioprogramm "Familienandacht", von "Mennonite Brethren Communications" hergestellt und mit Prediger Martin Durksen als Sprecher, seit April 1975 über den 250000-Watt-Kurzwellensender KGEI, San Francisco, über den ganzen südamerikanischen Kontinent ausgestrahlt wird. Seit Juni 1973 hat man diese Programme schon in Ost-Paraguay einschalten dürfen, aber erst seit September in diesem Jahr sind sie endlich gut im Chaco über den neuen Sender in Filadelfia, Fernheim, zu hören.

"Mennonite Brethren Communications" stellt die Tonbänder zur Verfügung und "Botschafter für Christus" tragen die Sendeunkosten. Das Budget für das kommende Jahr hat man bis auf etwa 15000 Dollar erhöhen müssen. Alle Anfragen nach mehr Information und Beiträge zur Unterstützung dieses Unternehmens sende man bitte an:

Botschafter für Christus
oder
Ambassador of Christ
Box 74, Station F
Winnipeg, Manitoba
R2L 2A5

George Loewen, Vorsitzender
Alvin Braun, Sekretär

Aus Leserbriefen

Werter Bruder Ratzlaff!

Es war so schön, Sie am Sonntag, dem 12. Oktober, bei uns in Kitchener in der Kirche zu hören. Ich kenne Sie noch von Deutschland, als wir im Lager in Fallingbostel waren. Dort waren Sie doch der Dirigent des Chores! Damals waren Sie noch so jung! Ich lese die Rundschau sehr gerne und habe den Wunsch, daß wir sie noch recht lange erhalten könnten. Der Herr segne Sie in Ihrer Arbeit.

Ihre dankbare
Frau Mary Wiens
210 - 215 Lorraine Ave.
Kitchener, Ont. N2B 2N3

* * *

Liebe Geschwister Ratzlaff!

Einen herzlichen Gruß der innigen Liebe zuvor! Will die Gelegenheit nützen, um einige Zeilen an Sie zu richten. Gerne denken wir an die schöne Zeit in Kanada zurück. Sie bleibt uns unvergeßlich. Gerhard fing an, einen Bericht zu schreiben. Da die Post so schlecht geht und uns keine Rundschau erreichte, stellte er es ein. Ursache war auch Ueberhäufung mit Missionsarbeit.

Nun erreichte uns die traurige Nachricht vom Heimgang meines lieben Vaters, Prediger Tobias Foth! In uns steigen so viele "Warum-Fragen" auf, da er ja noch so jung war. Wir glauben, daß Gott keine Fehler macht, doch fällt es uns sehr schwer. Er ist beim Herrn und hat ausgekämpft. Unser Papa ist uns ein treffliches Vorbild gewesen in der Liebe zu seinem Herrn und zu den Verlorenen und nicht zuletzt in der Liebe zu Mama und zu seinen Kindern.

Sonst geht es uns gut, wir sind gesund. Wir danken unserem lieben Gott täglich für seine Güte und Freundlichkeit uns gegenüber. Die Besuchergruppe aus Kanada hat uns viel Freude gemacht. Gestern durfte unsere Radiostation eingeweiht werden. Wir sind wöchentlich für vier viertelstündliche Programme verantwortlich. Der Herr segnet das Werk. Mehrere Taufeste durften gefeiert werden. Satan ruht auch nicht und möchte das Werk hindern oder zerstören.

Ihnen alles Beste wünschend,
Ihre Familie
Gerhard und Irma Hein
und Kinder.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden
prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
•
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

ST. CATHARINES, ONT.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes
wenden Sie sich um
gewissenhafte
BERATUNG
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch u. Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.
John Klippenstein
Real Estate

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(30. Fortsetzung)

Die 55 Legua Land für die Viehstation sind noch nicht vom Landmesser vermessen worden. Um das Land zu vermessen, müßten der Länge nach noch 21 Legua (4,4 Kilometer), total 90 Kilometer, erst durchgeschlagen werden, was etwa 2,250.00 Dollar kosten würde, dann beansprucht der Landmesser noch 2,000.00 Dollar. Totalausgaben wären also 4,250.00 Dollar. Der Kolonie mangelt es noch sehr an Geld, andererseits dringen die Paraguayer ein, und die Kolonie kann nicht beweisen, wo die Grenze ist.

Industrie. Wie uns schon uns Briefen von Neuland bekannt ist, hat die Kolonieverwaltung einige Zweige der Industrie wie auch Maschinen verkauft.

Die Hauptanlagen der Industrie sind jedoch auch jetzt Eigentum der Kolonie, wie zum Beispiel Oelpresse mit Betriebsanlage, wie auch Einrichtung für die elektrische Beleuchtung der verschiedenen Anstalten und des Dorfes Halbstadt. Weiter, das große Gebäude als Lagerraum für Erdnüsse und Baumwolle, wie auch sonstige Produkte. Die Kooperative mit ihren Abteilungen und Nebenzweigen: Butter und Käserei, die Polosander-Anlage, das alles wird von der Kooperative verwaltet.

Sitzung des Fürsorge- und Unterstützungskomitees.

Laut Kassenbestand waren		
in der Kasse	Gr. 13,500.00 in $	117.00
Dollarbestand		$1,500.00
Total		$1,617.00

In der Kolonie sind 140 alleinstehende Frauen und Witwen, von denen etwa ein Viertel eine Rente aus Deutschland bezieht. Vornehmlich sind es solche, die ihre Männer im Kriege eingebüßt haben. In einzelnen Fällen wird auch eine Altersrente gewährt, wenn alte Eltern nachweisen können, daß ihre im Kriege gefallenen Söhne ihre Versorger gewesen seien. Es wurde bei der Besprechung festgestellt, daß die Renten eine wesentliche Entlastung für die Kasse des Fürsorgekomitees gewesen sind.

Die Brüder des Fürsorgekomitees sprachen ihren herzlichen Dank aus für die unermüdliche Hilfe, die im Laufe des Jahres ihren Armen von seiten ihrer Geschwister in Kanada zuteil wurde.

Die Kolonie Neuland hatte, wie auch die andern Kolonien, schon immer wieder auf die Durchführung der einen Million-Anleihe von den USA gerechnet. Sie haben daraufhin auch schon privat einige Bestellungen gemacht. Dann müssen sie in diesem oder im Nächsten Jahr die 55 Legua Land vermessen lassen, Kostenpunkt etwa 4,250.00 Dollar.

In der Bank Asuncion schuldet die Kolonie Neuland eine Million Gr., etwa 8,700.00 Dollar, die im nächsten Jahr zahlbar sind. Sie erwarten einen weiteren Kredit von zwei Millionen Gr. — etwa die Summe von 17,400.00 Dollar.

Die Anleihe von einer Million Dollar aus den USA könnte für die Kolonien von großer Bedeutung sein, jedoch, selbst wenn die vielen Formalitäten nun doch bald ein Ende haben werden, wird es noch etwa ein halbes Jahr dauern, bis die auf die Anleihe bestellten Maschinen in der Kolonie eintreffen, und dann noch ein Jahr, bis sich die Erfolge von den Ernten der größeren Pflanzfläche zeigen werden.

Der Trans-Chaco-Hochweg ist westlich des Paraguay-Flusses 60 Kilometer in Richtung des Chaco aufgeschüttet. Diese Strecke von 60 Kilometern sind ein Beweis, welche Bedeutung der Chaco-Hochweg haben wird. In Verbindung mit der Strecke des Hochweges von 60 Kilometern hat sich ein reger Verkehr und Handel eingestellt. Sechs Busse gehen täglich diese Strecke entlang über die Fähre bis Asuncion.

In diesem Jahr konnte leider noch verhältnismäßig wenig an dem weiteren Bau getan werden, da die Strecke, wo der Weg aufgeschüttet werden soll, jetzt unter Wasser steht. Es fehlt an entsprechenden Wegebau-Maschinen. Das MCC sollte in dieser Angelegenheit energische Schritte unternehmen, sonst sitzen die 14 Mennonitischen Jünglinge (Paxjungen), von denen einer aus Menno, einer aus Fernheim und einer aus Neuland sind, ohne Arbeit da und werden mutlos.

Die technische Leitung über den Wegebau hat Bruder Harder, der nach den USA auf Urlaub gefahren war. Er wird zwar bald zurückkommen. Seine weitere Anstellung wird unter Punkt 4 der USA-Regierung stehen.

Die Lage und die Aussicht der Kolonie für die Zukunft. Wie in diesem Bericht schon auf einige Tatsachen hingewiesen wurde, hat die Kolonie im allgemeinen wesentliche Fortschritte zu verzeichnen. Sie ist zwar noch nicht auf der gewünschten Höhe, aber der Erfolg ihrer Arbeit in den zehn Jahren, eigentlich in den letzten fünf Jahren, tritt fast auf allen Gebieten hervor und ist anerkennenswert. Wenn ich die ersten fünf Jahre ausschalte, dann ist es der Umstand, daß die Siedler damals zu wenig Ackergerät und Zugkraft hatten, um entsprechend vorwärts zu kommen.

Im Jahre 1950 zählte die Kolonie Neuland 2472 Personen, könnte heute bei normaler Entwicklung etwa 3000 Personen haben, wogegen es gegenwärtig nur etwa 1700 Personen sind.

Der deutsche Konsul in Asuncion hat sich zu Oberschulzen Peter Derksen über die Auswanderung wie folgt geäußert: "Sagen Sie doch bitte Ihren Bürgern, daß sie noch zwei bis drei Jahre Geduld haben möchten, denn Paraguay habe nun doch so große Aussicht auf Aufbau und Entwicklung, daß die Bürger wohl kaum anderswo bessere Möglichkeiten finden werden, als die Aussichten nun hier in Paraguay sind."

Zur Frage der Viehstation in Neuland. Ein weiterer Mißgriff: Die Leitung der Viehstation hatte diese nicht ganz eingezäunt, wodurch von dem gekauften Vieh eine Anzahl weglief und auch gestohlen wurde. Später kaufte man mehr Vieh und gründete in ziemlicher Entfernung von der ersten Viehstation eine zweite. Jede Station erfordert Wohnungen, Brunnen, Einzäunung und Bedienung.

Auf jeder Station sind viele Kilometer Zaun gezogen, aber keine wurde bisher ganz eingezäunt.

Wegen den Viehstationen wurde auf zwei Zusammenkünften der Kolonieverwaltung lange beraten. Ich durfte auch daran teilnehmen. Nach allseitiger Beleuchtung waren sich alle einig, daß mit den Viehstationen radikale Aenderungen durchgeführt werden müßten.

Gottes Arbeit wird nicht ruhn,
ungehindert bleibt Sein Tun,
niemand hat Ihm dreinzureden,
denn Er nimmt doch alle Fäden
fest in Seine starken Hände!
Er ist Anfang, Er ist Ende;
niemand kommt an Ihm vorbei,
hoch und niedrig - einerlei -,
immer und an jedem Ort
spricht doch Gott das letzte Wort,
wie es heißt, weiß Er allein,
und es wird das Rechte sein.

Wally Tümena

Während der Besprechung über die Viehstation sagte ein Bruder, daß eine Person aus Fernheim Interesse habe, ihre Viehstation südlich von Gronau mit 6 Legua Land und allem Vieh zu kaufen. Der Käufer hatte 1000.00 Dollar per Legua und 10.00 Dollar für jedes Stück Vieh geboten.

Ich fuhr noch an demselben Tage nach Filadelfia und erfuhr dort, daß die Landpreise in letzter Zeit um das zehn- und zwanzigfache gestiegen seien, verursacht durch den Trans-Chaco-Weg, der durch die Kolonien kommen soll.

Darauf wurde das Angebot von 1000.00 per Legua zurückgewiesen.

Oberschulze P. Derksen, den die Angelegenheit der Viehstation besonders bedrückte, äußerte sich zu mir etwa folgendermaßen: Wir haben Fehler gemacht und Zeit und Arbeit verloren. Eines jedoch tröstet mich, hätten wir die Viehstation nicht angefangen, wären wir überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, die 55 Legua Land zu kaufen, die nach den gegenwärtigen Preisen heute für uns ein Kapital bedeuten.

Das nötige Geld, den Kauf von 55 Legua zu tätigen, streckte das Kanadische Westliche Hilfskomitee der Kolonie vor.

Kolonie Volendam

Nach dem kurzen Besuch in Friesland brachte das kleine Flugzeug uns in etwa 25 Minuten nach der Kolonie Volendam. Der Oberschulze Jacob Redekop war in einigen Minuten mit seinem Fuhrwerk auf dem grünen Landungsplatz und brachte uns in sein Haus. Die ersten Tage wurden damit ausgefüllt, uns alle Dörfer, die Industrie, Krankenhaus, Schulen, Viehherde und Weizenfelder zu zeigen, dazu auch die zwei verlassenen Dörfer Nr. 15 und Nr. 16, in denen niemand mehr wohnte. In den prachtvollen Obstgärten dieser beiden Dörfer lag viel schöne Frucht auf der Erde, die niemand aufhob, denn alle haben genügend eigenes davon.

Die Siedler dieser Kolonie hatten bis 1958 als Haupteinnahmequelle den Holzabsatz. Für die ersten Jahre war es wohl auch das richtige, da die Landwirtschaft sich nur sehr langsam entwickeln konnte, da ihr Land aus Urwald bestand. Nach zehn Jahren aber war es schon Zeit, da die Siedler mehr auf Landwirtschaft übergingen. Es gibt aber auch schon Siedler, die bis zu zehn Hektar gerodetes Land besitzen. Ein großer Teil der Siedler aber will von dem Holzfahren nicht lassen, da ihm dabei täglich die Quittung ausgehändigt wird, während er beim Ackerbau wohl ein halbes Jahr warten muß. (Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Schmidt†

Coaldale, Alberta

Wieder einmal hat es dem Herrn gefallen, ein treues Mitglied unserer Gemeinde zu sich in die obere Heimat zu nehmen — Schwester Anna (George) Schmidt. Durch ihr Ausscheiden ist in ihrer Familie und in der Gemeinde eine große Lücke entstanden, da sie durch ihr frohes, freundliches Wesen sehr beliebt war.

Wenn ihre Gesundheit es sonst erlaubte, war sie pünktlich in der Andacht und saß auf ihrem gewöhnlichen Platz neben ihren beiden leiblichen Schwestern Liese (Wall) und Mariechen (Regehr). Es war solch ein liebliches Bild!

Auch im Missionsverein werden wir sie vermissen, denn sie ist über 30 Jahre unser treues Mitglied gewesen. Ihre Hände regten sich immer fleißig, Gutes zu tun; noch reger war ihr Gebetsgeist. Nur wenn es zum Singen kam, konnte sie in den letzten Jahren nicht mithelfen, da die böse Krankheit ihre Stimme stark beschädigt hatte. Jetzt genießt sie die frische Himmelsluft, frei von allen Beschwerden und singt mit in den himmlischen Chören.

Die Begräbnisfeier fand am 14. November 1975 nachmittags unter großer Teilnahme statt. Br. Rudy Heidebrecht richtete an die Trauerfamilie die tröstenden Worte Jesu: "Den Frieden lasse ich euch; meinen Frieden gebe ich euch . . . euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht" (Joh. 14, 27).

Br. Heinrich Nikkel sprach an Hand von 2. Tim. 1, 12 über unser Glaubensleben: 1. Es ist ein Leben des Glaubens. Dieser Glaube ruht auf der Person Jesu Christi und auf seinen Verheißungen. 2. Ein Leben der Uebergabe — ergeben sein, ob es heißt zu leben oder zu sterben. Die Bibel sagt wenig über das Sterben, aber viel über das Leben. Unsere Dahingeschiedene führte ein Leben mit Gott, gewidmet ihrer Familie, der Gemeinde und der Gesellschaft.

Br. Heidebrecht hatte zum Text Phil. 1, 12—21, einst von Paulus kurz vor seinem Tade geschrieben. Er fürchtete den Tod nicht, denn "Sterben ist mein Gewinn". Welchen Gewinn bringt uns der Tod? 1. Eine nahe Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus — "abzuscheiden und bei Christo zu sein". 2. Gemeinschaft mit den uns schon vorangegangenen Lieben. 3. Eine neue, herrliche Heimat, die Jesus selbst für uns bereitet. 4. Befreiung von Sünde und allem Leid.

Folgendes Lebensverzeichnis wurde von Sohn Werner vorgelesen:

Lebensverzeichnis:

Anna Schmidt, geborene Dick, wurde am 12. Januar 1907 in Lichtfelde, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Elisabeth Dick. In früher Jugend fand sie ihren Heiland und nahm ihn als ihren persönlichen Erlöser an. Ihr Glaube an Gott war ihr größter Schatz. Um diesen Glauben für ihre Kinder und Enkelkinder hat sie oft den Herrn angefleht.

Am 3. Dezember 1926 zog die Familie Dick von Rußland nach Hepburn, Sask. Dort blieben sie während des Winters und kamen dann im März 1927 nach Coaldale, Alberta. 1928 wurde Mutter auf ihren Glauben getauft und in die Coaldale-MB-Gemeinde aufgenommen.

Drei Jahre später, am 12. April 1931, verheiratete sie sich mit Gerhard Schmidt. Es war eine glückliche Ehe, und der Herr schenkte ihnen sechs Kinder : Werner in Edmonton, Heidi Kornelsen in Edmonton, John in Calgary, Helga Loewen in Edmonton, Louise Knelsen in Coaldale und Linda Bensler in Pincher Creek. Alle sind froh in der Gewißheit, daß ihre Mutter jetzt im Himmel bei ihrem Heiland ist, den sie so sehr liebte. Am 10. November, um 10.30 Uhr abends, ging sie heim. Es betrauern ihren Tod nebst den Kindern und 18 Enkelkindern ihre zwei Brüder, Bernhard in Coaldale und Peter in Ontario, zur Zeit im Missionsdienst in Brasilien; und drei Schwestern: Tina Janzen in Abbotsford, B.C., und Liese Wall und Mariechen Regehr in Coaldale. Ihre Eltern und ein Bruder, Johann Dick, sind ihr im Tode vorangegangen.

Wir haben unsre Mutter in Erinnerung als eine, die den Gesang liebte, obwohl ihr das Vorrecht, selber zu singen, in den letzten 12 Jahren nicht vergönnt war. Sie hat uns angespornt, das Schöne im Leben sowie in der Natur und in der Welt um uns wert zu achten. Sie schätzte es immer, wenn wir alle beisammen sein konnten. Ob es ihre Familie oder ihre nächsten Angehörigen waren, sie schien im Kreise aller Lieben am glücklichsten zu sein.

Ihre Hoffnung und ihr Glaube kamen auf ihrem Sterbebette in herrlicher Weise zum Ausdruck. Sie gab uns zu verstehen, daß sie schreiben wollte, sprechen konnte sie nicht. Und langsam schrieb sie: "Mein Glaube fest sich bauen kann, auf das, was Gott für mich getan. Das ist mein Zeugnis." Mit diesen Siegesworten spornt sie uns alle an, dem Heiland treu nachzufolgen.

*

Der Männerchor sang nun das Lied, welches Schwester Annas letztes Zeugnis vor ihrem Heimgang war: "Mein Glaube fest sich bauen kann, auf das was Gott für mich getan.'

Zum Schluß der Feier dankte Sohn Werner dem Herrn für die tiefgläubige, liebende Mutter, die er ihnen geschenkt hatte, Dann begab sich der Leichenzug zum Friedhof. Dort las Br. Heidebrecht Offenb. 14, 13 und einige Verse aus dem herrlichen Siegeskapitel — 1. Kor. 15, und betete.

Nach dem Trauermahl erzählte Sohn John mehreres aus dem Leben ihrer Mutter: "In der Erziehung war unsere Mutter immer freundlich und liebevoll. Nicht daß wir Kinder immer gehorsam waren; aber sie verstand es, uns mit Liebe zu gewinnen. In der letzten Woche, wo sie schwer litt im Hospital zu Edmonton, sahen wir Gottes besondere Führung und Fürsorge: einmal, daß Tochter Louise gerade dann in Edmonton sein mußte und somit dabei sein konnte, als Mutter heimging; sodann, daß in Vancouver eine Gebetstunde für sie gehalten wurde, gerade den Abend, als sie heimging; daß unser Gebet um eine verkürzte schwere, letzte Leidensprobe erhört wurde. Wir sind dem Herrn dankbar."

Somit kam die Feier zu Ende, aber die Erinnerungen an diese liebe Schwester werden uns noch lange zum Segen sein.

Im Aufrage der Familie,
Nettie Berg

Helen Janzen†

(King-Rd.-MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C.)

Viele Verwandte und Freunde hatten sich am 10. November 1975 im Gotteshause versammelt, um der lieben Schwester ihre Teilnahme zu beweisen und ihr das letzte Geleit zu geben. Prediger Franz begrüßte die Versammelten mit dem Wort Joh. 11, 26, und der Chor sang dazu das Lied: "Ich will dich tragen."

Prediger J. A. Toews, ein langjähriger Freund der Familie, hielt die erste Ansprache in der Landessprache nach Titus 2, 11—14. Sein Thema: "Das gesegnete Hoffen der Gläubigen." Diese Hoffnung hat einen festen Grund und besteht in dem Glauben an den auferstandenen Christus. Diese Hoffnung hat einen festen Anker, der da hält in allen Stürmen des Lebens. Diese Hoffnung läutert und reinigt. Diese Hoffnung wirkt in uns eine Freude, nicht in erster Linie, daß wir in den Himmel kommen werden oder in das Neue Jerusalem eingehen mit den goldenen Gassen, oder daß wir keine Leiden und Schmerzen haben werden, sondern unsere Hoffnung hat einen viel höheren Wert, wenn wir erkannt haben, daß Jesus Christus unsere Hoffnung ist. Paulus sagt: "Das wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus." Das Schauen der Herrlichkeit Jesu wird all das andere weit übertreffen.

Es folgte ein Trostlied vom Quartett: "The Lord is my shepherd", das richtig gewählt war.

Die zweite Ansprache hielt Prediger Franz und las die Worte aus Hebr. 4, 4—11. In Hiob 14, 1, lesen wir: "Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe." Die Heilige Schrift spricht von einer dreifachen Ruhe. 1. Die Schöpfungsruhe. 2. Nach der Wüstenwanderung brachte Josua das Volk Israel ins Land Kanaan zur zeitlichen Ruhe. 3. In unserem Text spricht Gott von einer ewigen Ruhe, die mit einer bestimmten Verheißung dem Volke Gottes gegeben wurde. Die Ruhe spricht von einer Erlösung, die hier auf Erden schon beginnt. Durch Jesum Christum sind wir erlöst von unseren Sünden, von der Macht der Sünde, vom unruhigen und verklagenden Gewissen, werden auch erlöst am Ende unserer Pilgerreise vom Leibe dieses Todes und erhalten einen verklärten Leib, ähnlich dem verklärten Leibe Jesu Christi.

Dann sang der Chor: "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh." Nach der Bestattung auf dem South-Popler-Friedhof versammelte sich die Trauerversammlung im Keller der Kirche zu einem gemeinsamen Trauermahl. Hier wurde auch Gelegenheit gegeben, Zeugnisse abzulegen aus dem Leben in Gemeinschaft mit der Dahingeschiedenen. Schwester Janzen war stets willig zu helfen, praktisch in der Liebe für andere zu arbeiten. Im Schwesternverein war sie eine treue Arbeiterin, stets bei der Sa-

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

che und stets bereit zu dienen. Wie wahr ist doch die Lehre Jesu: Was ihr getan habt aus Liebe für andere, wird nicht unbelohnt bleiben.

In inniger Fürbitte empfahl Prediger Franz die ganze Trauerfamilie Gottes Gnade, der der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes ist.

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter, die älteste Tochter von Jacob und Lena Enns, wurde den 15. Januar 1909 in Fürstenwerder, Rußland, geboren. Dort verlebte sie frohe Kinderjahre, doch bald kam Krieg und Revolution, und die Familie Enns wanderte anno 1925 nach Kanada aus und kam bis Sterling, Alberta. Im nächsten Jahr zog sie bis Coaldale, wo sie bis 1942 farmte. In ihren Jugendjahren bekehrte Mutter sich zum Herrn, wurde auf ihr Bekenntnis des Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde zu Coaldale aufgenommen. Im Dezember 1931 trat sie mit Gerhard Janzen in den Ehestand, wobei Prediger B. B. Janz die Trauhandlung vollzog. Die Pionierjahre in Coaldale waren sehr schwer, besonders die Zuckerrübenarbeit.

Im Jahre 1942 verkauften die Eltern ihre Farm und zogen nach Abbotsford, B.C. Diese 24 Jahre an Short Rd. bei Abbotsford waren eine gute Zeit. Darnach verkauften die Eltern die Farm, zogen nach Clearbrook und schlossen sich der King-Rd.-MBG an. In ihrem 67. Lebensjahr, am 16. Oktober 1975, wurde Mutter schwer krank, und nachden sie kaum drei Wochen gelitten hatte, durfte sie am 5. November heimgehen. Wir denken hierbei an Ps. 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn."

Wir möchten heute als Familie mit Dankbarkeit eine Mutter und Großmutter anerkennen, die uns selbstlos liebte, die sich ihr Leben lang für uns und andere hingab, die mutig und eifrig voranging, die weisen Rat gab und die einen kindlichen Glauben an Jesum Christum festhielt. Wir danken Gott für die kostbaren Erinnerungen an unsere Mutter. Unser Trost sind die Worte Jesu in Joh. 11, 25: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Es trauern um die dahingeschiedene Schwester ihr Gatte Gerhard Janzen, zwei Töchter: Hilda und Helen, ein Sohn Jake mit Frau Betty, die Töchter Johanna mit Ehegatten Bill Lowther; Charlotte mit Ehegatten Peter Wall, Lorie mit Ehegatten Ted Friesen — samt ihren Kindern, Vater Jacob Enns im Menno Hospital, eine Schwester Neta Schmidt und drei Brüder, Peter, Jake und Nick Enns. Ihre Mutter und Schwester Tina sind ihr im Tode vorangegangen.

Im Auftrage der Familie,
Is. P. Goertzen, Korr.

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Anna Huebert†

(Leamington, Ontario)

"Sie hat getan, was sie konnte" (Mark. 14, 8).

Unsere Mutter, Anna Huebert, wurde am 31. Oktober 1883 in dem Dorfe Neukirch, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Bernhard Bergen und Margarete, geborene Baerg. Sie waren Bauern. Dort verlebte die Mutter ihre Kindheit und ihre Jugend in trautem Familienkreise. Sie besuchte dort die Elementarschule. In ihrer Jugend nahm sie Jesum als ihren persönlichen Heiland an, wurde von Aeltesten Heinrich Koop, Alexanderkrone, auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 5. Juni 1907 trat sie in die Ehe mit Abraham Huebert aus dem Nachbardorf Friedensruh. Dort verlebten sie Freude und Leid mit ihren sechs Kindern, von denen die Jüngste, Erna, im Alter von viereinhalb Jahren starb. Im Ersten Weltkrieg diente Vater als Waldwächter im Norden Rußlands. Da mußte Mutter sich zu Hause mit Familie und Wirtschaft allein wissen. Nach dem Krieg kam die Revolution. Schwere Zeiten und Verfolgung zwangen unsere Eltern im Dezember 1929 Haus und Hof zu verlassen und nach Moskau zu fahren, wo sie mit vielen anderen der Gefahr der Verschickung nach Sibirien ausgesetzt waren. Aber Gott bewahrte sie davor. Sie waren unter denen, die nach Deutschland kamen. Im April 1930 kamen sie nach Kanada, wo sie auf der Halbinsel Point Pelee Wohnung und Anstellung finden konnten. 1933 gründeten sie ihr Heim in Leamington. In jenen Depressionsjahren war das nicht leicht. Aber der Herr segnete ihren Fleiß und ihre Treue. Im Februar 1965 zogen sie dann über in das neuerbaute mennonitische Altersheim in Leamington. Hier haben sie beide bis zu ihrem Ende liebevolle Pflege genossen. Vater starb schon im September 1965. Mutter hat dann noch als Witwe zehn Jahre hier verweilt. Bei unseren Besuchen merkten wir es, daß sie älter und schwächer wurde. Aber oft hat sie uns noch mit Frohsinn und Mutterwitz erfreut, die immer wieder durchleuchteten.

Am 25. November wurde sie durch einen Schlaganfall gelähmt und bewußtlos. Nach einigen Tagen kam der zweite Schlaganfall und am 4. Dezember, 9.30 Uhr abends, entschlief sie sanft. Sie war die letzte in ihres Vaters Familie. Ihr Alter war 92 Jahre, ein Monat und vier Tage.

Ihr sind im Tode vorangegangen ihr Gatte, eine Tochter, ein Enkelkind und ein Schwiegersohn. Es hinterbleiben vier Töchter und ein Sohn: Frau Isaak Tiessen in Strathroy (Ontario), Abram Huebert in Vineland, Frau Jakob Pankratz, gegenwärtig in Burlington, Mariechen Huebert in Leamington und Frau Luise Buller in Windsor. Auch hinterbleiben zwölf Enkelkinder und dreizehn Urenkelkinder.

In ihrem Leben hatte unsere Mutter eine klare Heilsgewißheit und einen tiefen, festen Glauben. Dieser Glaube wirkte sich aus in einem stillen Dienen und sanftem Wesen. Sie war recht geschickt in mancherlei Handarbeiten und fleißig und ordnungsliebend in ihrem Haushalt. In ihrem Wirken ähnelte sie Martha mit dem Unterschied, daß sie ihre Unwilligkeit über die müßige Maria nie äußerte. Sie war schonend in ihrem Urteil, wiewohl sie in den meisten Dingen eine überraschend klare Einsicht und feste Ueberzeugung hatte. Mutter liebte die Natur. Ueber Sonne, Wolken, Vögel und Blumen konnte sie ganz entzückt werden. In ihrer Nachfolge Jesu ist sie uns allen ein Vorbild. Viele Glaubenslieder konnte sie bis zu ihrem Lebensende auswendig. Wollte ihr zuletzt das Gedächtnis schwinden, dann war sie sofort ganz klar, wenn es sich um Gottes Wort handelte oder wenn wir ein Lied anstimmten. Ihr Lieblingslied und das Motto in ihrer Ehe war der Vers:

Halt du mich nur bei deiner Rechten, holdseliger Freund, und
dann voran!
Sei du der Stern in meinen Nächten, in meinem Boot der Steuermann,
Und sprich, wenn ich in Stürmen zage, zwei Worte nur vernehmlich aus,
Sprich nur: "Ich bin's!" und jauchzend schlage ich meine Ruder durch's Gebraus.

Das Begräbnis fand Montag, den 8. Dezember, 10.30 Uhr morgens, in dem Bethaus der Leamington-MB-Gemeinde, zu der die Eltern gehörten, unter großer Teilnahme statt. Der Pastor, Arthur Willms, eröffnete die Feier mit Ansagen des Liedes Fels des Heils, in Englisch, und mit Gebet. Isaak Tiessen, ein Schwiegersohn, las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen. Ein Duett sang das Lied: "Auf Adlers Flügeln getragen." Br. Jakob Pankratz, auch ein Schwiegersohn, der mit seiner bei einem Straßenbahnunfall in Wien (Oesterreich) schwer verletzten Frau neulich zurückgekehrt ist, hielt die deutsche Predigt. Gegründet auf Johannes 11, 28: "Der Meister ist da und rufet dich", wies er auf die Souveränität Gottes hin, der keine Fehler macht. Nach dem Lied: Dort oben ist Ruh, von der Versammlung , sprach Br. David Derksen in Englisch über das Wort Hiob 19, 25 bis 27. "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!" Die Entschlafene hatte das Bewußtsein des lebenden Erlösers und hat diesen Glauben ausgelebt. Das Duett sang das Lied: "Hier auf Erden bin ich ein Piger" in Englisch, Br. D. Derksen leitete im Schlußgebet.

Am Grabe las Aeltester Henry Dueck von der Mennonitengemeinde das Wort 1. Thess. 4, 13—18 in Englisch und betete.

Bei einem Gemeinschaftsmahl im unteren Stock der Kirche betete Br. Jakob D. Janzen, ein alter Freund der Familie, zu Anfang und teilte noch manches Interessante aus den früheren Jahren des Lebens unserer Eltern mit. Ein Bruder aus der Gemeinde leitete im Singen passender Glaubenslieder. Die Familie sang noch das Lied, das in unserer Familie viel gesungen wurde:

Ich will harren auf die Stimme, wenn der Herr mich rufen läßt
In die Wonne seiner Nähe, zu der Selgen Siegesfest.
Chor:
Seht sie warten, seht sie warten schon am Tore,
Ja, sie warten, ja sie warten auch auf mich;
Meine Lieben, meine Lieben stehn und warten,
Bis auch ich, auch ich, erkämpft, erkämpft den Sieg.
Manchen Pfad hab' ich erklommen, müde von der Bürde Last;
In den dunkeln, kalten Nächten wär ich oft erlegen fast.
Freunde, die einst mitgestritten, gingen längst zum Tore ein,
Und auf blut'gem Schlachtfeld steh' ich für den König fast allein.
Noch ein Weilchen! dann auch meiner harrt des Ueberwinders Kranz;
O wie werden sie mich grüßen in des Perlentores Glanz!

Als Familie sind wir dankbar für den Segen, den Gott uns durch unsere Mutter geschenkt hat. Auch danken wir allen, die uns ihr Beileid bezeugt haben. Wir grüßen alle Freunde nah und fern, besonders die gewesenen Friedensruher.

Im Aufrage der Familie,
Isaak Tiessen
335 McKellar St.
Strathroy, Ont. N7G 2Y6

Aus aller Welt

USA — Henry Kissinger denkt ernsthaft daran, zurückzutreten, Er steckt in einer tiefen Depression und stellt sich selbst und seinem engsten Freundeskreis seit einiger Zeit immer wieder die Frage, ob er nach den Entwicklungen der letzten Wochen in Amerika selbst und im Verhältnis zwischen den USA und der Sowjetunion "noch etwas Nützliches" beitragen könne.

Die Entscheidung könnte schon während eines Kurzurlaubs fallen, den Kissinger nach Weihnachten antreten will. Die Ruhe- und Denkpause macht er in Montego Bay auf Jamaika. Der Rat seiner Freunde, mit denen er darüber sprach, lautete dieses Mal fast einstimmig, es habe keinen Zweck mehr, weiterzumachen. Die Depressionsperiode, die Kissinger jetzt durchmacht, ist nicht die erste in den sechs Jahren, die er im Amt ist.

Aehnliche Stimmungen suchten ihn heim, als Südvietnam zusammenbrach und als man versuchte, ihn in die Watergate-Affäre hineinzuziehen.

— Als eine offene Provokation des "unabhängigen Afrika und aller friedliebenden Länder" hat das sowjetische Parteiorgan "Prawda" die "Intervention rassistischer und imperialistischer Kräfte" in Angola scharf verurteilt. "Reguläre südafrikanische Militäreinheiten und weiße Söldnereinheiten, die den Willen der Völker mit Füßen treten, führen in Angola eine offene Aggression durch. Es wurde eine Einheitsfront der Kräfte der Reaktion, des Rassismus und der reaktionären Kreise des Imperialismus in der Absicht geschaffen, die junge Republik zu ersticken und dort mit Waffengewalt ein dem . . . angolanischen Volk feindliches Regime zu erreichen", heißt es.

Unter Hinweis auf einen Artikel der "Washington Post", daß die amerikanische Hilfe bereits einen Wert von 50 Millionen Dollar erreicht habe, schreibt die "Prawda": "Es ist schon kein Geheimnis mehr, daß die Intervenienten von einigen westlichen Ländern einen Strom modernster Waffen beziehen, und daß amerikanische Kriegsveteranen rekrutiert werden, um die Rolle von 'militärischen Beratern' in den Streitkräften der Splittergruppen der FNLA . . . und der Unita . . . zu übernehmen."

* * *

Argentinien — Nur wenige Tage nach einer Rebellion von Einheiten der argentinischen Luftwaffe kam es in der Hauptstadt Buenos Aires zu blutigen Straßenkämpfen zwischen linksperonistischen Montoneros sowie Truppen der Polizei. Dabei kamen etwa hundert Beteiligte, zumeist Guerrilleros, ums Leben.

In einer Krisensitzung erklärte daraufhin das gesamte Kabinett seinen Rücktritt. Präsidentin Isabel Peron nahm das Ersuchen jedoch nicht an. Sie verbot dagegen die linksgerichtete "Authentische peronistische Partei" (PPA), die nach Ansicht der Sicherheitskräfte von den Montoneros unterstützt wird.

Heeresbefehlshaber Jorge Videla, der als der neue "starke Mann" in Argentinien gilt, forderte die Regierung inzwischen zum energischen Durchgreifen gegen den Terror auf. Er verlangte das Ende von "Unmoral und Korruption" sowie eine Bekämpfung der Extremisten.

* * *

Chile — Der chilenische Staatschef, General Augusto Pinochet, hat die Freilassung von 164 politischen Häftlingen angeordnet. Nach Angaben des Präsidialamtes sind unter ihnen vier katholische Priester. Sie standen unter dem Verdacht, flüchtigen Regimegegnern Obdach gewährt zu haben.

Die Freigelassenen dürfen im Lande bleiben. Bisher sind nach dem Militärputsch im September 1973 freigelassene Gefangene aus Chile ausgewiesen worden. Es handelt sich diesmal also, wie dpa hervorhebt, um die erste Amnestie der Militärjunta.

Nach inoffiziellen Schätzungen in Santiago sollen noch rund 4000 Chilenen wegen politischer Beschuldigungen in Haft sein. Das britische Außenministerium hat die Freilassung der englischen Aerztin Sheila Cassidy "bis Weihnachten" verlangt. Sie wurde festgenommen, weil sie angeblich verwundete Terroristen medizinisch versorgt hatte.

— Der frühere chilenische Präsident Eduardo Frei hat eine Rückkehr zur Demokratie in Chile gefordert. In einem 65 Seiten langen Memorandum, das er in seiner Christlich-Demokratischen Partei verbreitet, erklärt Frei, unter der Militärjunta hätten extreme rechtsgerichtete Gruppen die Gewalt übernommen, und die Wirtschaftslage Chiles verschlechtere sich. Alle Chilenen, "die ernsthaft die Freiheit lieben und Fortschritt für ihr Vaterland wünschen", sollten zusammenwirken.

* * *

Peru — Die peruanische Regierung hat zu Weihnachten Häftlinge wegen guter Führung freigelassen. Unter ihnen befinden sich zahlreiche politische Gefangene.

* * *

Portugal — Die portugiesische Regierung hat den Bürgern des Landes zum Weihnachtsfest zugleich bittere und gute Nachrichten beschert. Ministerpräsident Jose Pinheiro de Azevedo kündigte Preis- und Steuererhöhungen an; gleichzeitig beschloß die Regierung, die Aussetzung jeglicher Tarifverhandlungen bis Ende Februar zu verlängern. Schließlich wurde mitgeteilt, daß die geplanten Parlamentswahlen bis zum 25. April, dem zweiten Jahrestag des Sturzes des Caetano-Regimes, stattfinden sollen.

Vor diesem Termin soll die am 25. April dieses Jahres gewählte Verfassunggebende Versammlung ihre Arbeit an einem neuen Grundgesetz abgeschlossen haben. Die geplanten Parlamentswahlen werden die ersten freien Wahlen in Portugal seit 1925 sein.

* * *

Jugoslawien — Ein Belgrader Gericht hat den 28jährigen Kroaten Miljenko Hrkac zum Tode verurteilt. Er hatte 1968 Sprengstoffanschläge im Hauptbahnhof und in einem Kino Belgrads verübt, bei denen ein Mensch ums Leben gekommen und über 100 verletzt worden waren. Hrkac verbüßt wegen Mitgliedschaft in der rechtsgerichteten kroatischen Exilbewegung "Ustaschi" eine 15jährige Freiheitsstrafe.

Wegen staatsfeindlicher Tätigkeit sind in diesem Jahr in Jugoslawien nach amtlichen Angaben rund 200 Personen festgenommen worden.

— Die sowjetisch-jugoslawischen Beziehungen sind offenbar in eine akute Krise geraten. Der jugoslawische Regierungssender Zagreb beschuldigte Parteichef Breschnjew, er wolle die kommunistische Bewegung unter Moskauer Führung gleichschalten und nach dem Muster des neuen Freundschaftsvertrages zwischen der Sowjetunion und der DDR Europa für alle Zeiten in zwei Blöcke teilen. Der Kommentator Milika Sundic gilt als einflußreicher Interpret der Belgrader Führung.

Es ist das erste Mal, daß der sowjetische Parteichef Breschnjew von offiziöser Seite kritisiert wird. Daß die Kritik sich gegen den sowjetischen Parteichef persönlich, nicht etwa gegen die KPdSU oder die sowjetische Regierung als Institution richtet, ist das Besondere an dem Vorgang.

Sundic sagte, Breschnjew wolle allen kommunistischen Ländern "obligatorische Normen" vorschreiben. Er verlange, daß alle kommunistischen Länder innen- und außenpolitisch nach "uniformierten Gesetzen" lebten. Sundic wörtlich: "Das alles bedeutet, daß es (für Breschnjew) keine besonderen Wege zum Sozialismus außerhalb des Blocks gibt."

Der Kommentator bestätigt damit, daß die sowjetische Seite die Grundlage der politischen Existenz Belgrads — den "eigenen Weg" Titos zum Sozialismus und die

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

---

zusammen. Manche alte Erinnerungen wurden ausgetauscht. Er hat auch von seiner geistlichen Arbeit als Prediger berichtet, erst in Südamerika, jetzt in Deutschland, wo er zwei Gemeinden betreut. Es war sehr interessant. Wir haben auch mehrere Aufnahmen gemacht. Leider mußten wir die Nachricht erhalten, daß er plötzlich sanft im Herrn entschlafen ist, welches große Trauer bedeutet. Möge Gott die Hinterbliebenen trösten, ist mein Wunsch und Gebet!

Wenn man so hier herum beobachtet, dann kommt es einem doch wunderlich vor. Prediger, die erklären, was man lassen soll, zum Beispiel Rauchen und Alkohol Trinken usw., und sie selbst sitzen vor dem Fernsehschirm und belachen sich die teuflischen Bilder! Ein wiedergeborenes Kind Gottes sollte von solchen Dingen abtreten. Das war bei mir seit meiner Bekehrung der Fall. Der Heilige Geist mahnt uns, was Versuchung und Sünde ist, und im Namen Jesu können wir Sieg haben. Gott sei Lob und Dank dafür.

Wenn ich Kranke besuche, ist da eine Schwester, die leidend ist und immer wieder den Namen Jesu anruft, ihr doch zu helfen. O, der Name Jesu, dessen Geburtstagsfeier wir wieder bald begehen, ist doch über alles herrlich und erhaben!

Damit gehen wir auch wieder dem Ende des alten Jahres zu. Laßt uns in dieser trüben und dunkeln Endzeit ein jeder feststehen, wachend sein, denn der Bräutigam Jesus Christus wird bald wiederkommen. Hiermit wünsche ich allen gesegnete Weihnacht und ein glückliches Neues Jahr 1976!

Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise und wuchre mit dem Augenblick. Nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück!

Edward Foth
Box 697
Barrhead, Alta. T0G 0E0

Aus den Gemeinden

Leamington-MB-Gemeinde

Als wir noch jung waren, da haben wir um diese Jahreszeit so gerne das Lied gesungen: "Die Blumen welken, die Blätter fallen, und Nebel wallen durch's weite Land. Die Blicke schweifen umher mit Wehmut, es mahnt zur Demut Vergänglichkeit. Wie ist der Sommer so schnell zerronnen, es hat begonnen die trübe Zeit. Und so entschwinden, und so entschweben in unserm Leben auch Freud und Leid. Doch zag ich nimmer, doch zag ich nimmer, nach Wolken-Trauer und Grabesschauer erblüht ein Lenz."

Solches sind Gedanken, die einem Menschen kommen, wenn er an einem regnerischen Herbsttage an den schönen Sommer zurückdenkt. Aber nicht nur denkt man über den schönen Sommer nach — dann schaut man auch in sein eigenes Leben zurück, und unwillkürlich wird man an das Wort des Alt-Vaters Jakob erinnert: "Die Zeit meiner Wallfahrt sind . . ." — ja sag einmal, lieber Leser, wieviele Jahre sind es? Was ist in all diesen Jahren gewesen? Wieviel Freuden hat uns Gott in der ganzen Zeit geschenkt? Wieviel Gutes und wieviel Barmherzigkeit ist uns zuteil geworden? Aber auch wieviel Schweres hat uns in diesen Jahren betroffen? Oft war es für den einen und den anderen so schwer, daß wir oft meinten, wir könnten es nicht tragen. Und dann kam irgendwie, von irgendwo, ein lichter Sonnenstrahl und ein freundliches "Fürchte dich nicht, ich bin mit dir". Und ist es nicht auch heute so? Steht nicht heute noch das Wort des Propheten, der spricht: "Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet!"? Und wenn die Zeit unseres Abscheidens herankommt, können wir dann in den Siegesgesang eines Paulus mit einstimmen, wo er uns nach 2. Tim 4, 7. 8 an das erinnert, was unser dort in der Herrlichkeit wartet?

Nun, solches sind einige "Herbstgedanken", die mir so in den Sinn kamen, und die wir, ein jeder für sich selbst "weiterspinnen" wollen.

Der Poststreik hat ja die Verbindung zwischen der Rundschau und den Gemeinden gestört, so daß wir jetzt bald einen Monat ohne die Rundschau gewesen sind. Aber trotzdem geht ja das Leben weiter. Unser Pastor, Br. Art Willms, dient uns treu in der Verkündigung des Wortes Gottes. Gelegentlich zieht er Brüder aus den Bänken heran, die auch fähig sind, der Gemeinde zu dienen. Unser Chor setzt sich meistens aus älteren Geschwistern zusammen, weil uns die Schulen viele von unseren Sängern geraubt haben. Wir freuen uns jedoch, daß wir unsere "Vertreter" in unseren Bibelschulen und im College haben, und wir wünschen, daß alle ein offenes Ohr haben möchten für das, was der Herr ihnen in diesen Schulen auf ihren Lebensweg mitgeben will.

Wir haben auch Besuche gehabt. Geschwister Danny Wolfe aus Ste. Agathe, Quebec, waren am 5. Oktober auf unserem Erntedankfeste unsere Gäste, wo uns der Bruder morgens und auch abends diente. Sie sangen auch als Familie einige französische Lieder, welche gerne aufgenommen wurden. Einer unserer Kirchenbesucher, dessen Heimat in Syrien war, hörte dem Singen mit freundlichem Lächeln auf dem Gesichte zu.

An unserem nationalen Danksagungstage besuchten uns Geschwister Rudy Bartel aus St. Catharines, wo Br. Bartel die Fairview-Gemeinde leitet. Er ist Kind unserer Gemeinde, und so freuen wir uns immer, wenn die Geschwister nach Hause kommen. Am 9. November waren Geschwister Reinhold und Renate Buxbaum unter uns und berichteten von ihrer Arbeit in Salzburg, Oesterreich, wo sie zwei Jahre gewirkt haben. Auch diese Geschwister sind uns nicht fremd, da Br. Buxbaum eine Reihe von Jahren unser Glied war, nachdem er sich nach seiner Taufe unserer Gemeinde angeschlossen hatte. Auch reichten sie sich in unserem Gotteshause die Hand für ein gemeinsames Eheleben. Ihr gegenwärtiger Wohnsitz ist Komoka bei London, Ontario.

Br. A. Flaming, dessen Frau wir im vorigen Herbst begraben haben, mußte eine Zeitlang im Hospital verweilen, ist aber jetzt schon wieder entlassen. Dann haben wir eine Anzahl von Geschwistern im Altersheim, die unserer Fürbitte bedürfen. Zu diesen gehört auch Br. Dietrich Bergman, der seit dem Juni ein Herzleiden hat.

Möchte diesem Bericht, der ja längere Zeit gelegen hat, eine kurze Beifügung geben. Es dürfte vielen von Bedeutung sein zu erfahren, daß Schwester Abr. Hübert, die Frau des ehemaligen Arbeiters unter den Russen, einen Schlaganfall erlitten hat. Wie der Herr ihren Weg gestalten wird, ist noch unbekannt. Sie hat ihr Alter auf über 90 Jahre gebracht. Betet für sie und auch für ihre Angehörigen.

Grüßend,

J. H. Dueckman, Korr.

Broadway-MB-Gemeinde

(Chilliwack, B.C.)

Lieber Br. Ratzlaff und alle lieben Leser!

Friede zum Gruß! Wir sind so dankbar, daß die Postverbindung wieder hergestellt ist. Wir als Gemeinde haben drei inhaltsreiche Monate hinter uns. Anfangs September beendeten unsere zwei Schwestern Lorraine Dick und Elaine Wiebe ihre Sprachstudien in Brasilien und stehen jetzt voll in der Missionsarbeit. Sie ließen durchblicken, daß ihnen ein Auto sehr von Nutzen wäre. Der Wunsch wurde sofort erfüllt. Das Auto ist schon da.

Am 21. September reichte unser Pastor H. Warkentin seine Resignation ein. Er hat uns fast 12 Jahre treu gedient. Schweren Herzens gingen unsere Geschwister heim.

Zwei Tage später war Gemeindestunde. Da unsere Gemeinde schon im Sommer beschlossen hatte, einen zweiten Pastor anzustellen und das Kanzelkomitee fleißig Ausschau hielt, hatte der Herr ihr Augenmerk auf Geschwister John Friesen gerichtet, die zur Zeit in Clearbrook weilten. Geschwister Friesen wären bereit, unserer Gemeinde zu dienen. Nach kurzem Ueberlegen bat unsere Gemeinde Geschwister Friesen, uns zu dienen. Eine Woche später waren sie bei uns, und am 5. Oktober wurden die Geschwister offiziell von der Jugend, den Vereinen und zuletzt von Br. Warkentin begrüßt. Auch wurde jedem die Möglichkeit gegeben, sich praktisch zu beteiligen, da Geschwister Friesen erst vor kurzem aus Griechenland zurück waren, wo sie sieben Jahre in der Mission tätig waren. Wir sind alle dankbar, daß der Herr uns diese Geschwister schenkte. Da dieses unser Erntedankfest war, hatten wir ein schönes Mahl zusammen und dann gings in den Andachtssaal, wo Br. Paul Hiebert, jetzt Seattle, einen ausführlichen Bericht über das Schulwesen in Indien gab. Der Herr hat in dem Lande Großes durch seine Knechte und Mägde getan.

Auch hatten wir im September Br. Henry Dick, Präsident vom Fresno MB-Biblical Seminary, in unserer Mitte, der uns über vieles aufklärte.

Den 19. Oktober besuchte uns der Willingdon-Chor. Sein Thema war "Share". Ich dachte bei mir, wenn ein jeder von ihnen das täte, wieviel Segen würde daraus entstehen!

Am 2. November gaben Geschwister Friesen einen Bilderbericht aus Griechenland.

Eine Woche später folgten vier junge Leute dem Herrn in der Taufe. Es waren Sylvia Willms, Lynn Thiessen, Carrol Sagert und Phill Derksen, und abends wurde beim Abendmahl noch durch Zeugnis Blake und Miriam Hermann aufgenommen.

Den 16. November gaben Jake Nickels einen Bilderbericht aus Zaire, Afrika. Es war sehr interessant.

Den 22. November waren alle Pensionäre in den Mapleroom geladen. Br. George Epp, der ein weiches Herz für die Alten hat, denkt sich allerlei Abwechslung für sie aus. Diesesmal hatte er zwei Gastredner eingeladen. Es waren die Brüder Franz aus Abbotsford und H. Wiens, früher Paraguay, Südamerika. Sie machten uns mit dem Anfang und Fortgang der Indianer-Mission sowie auch unter den Einheimischen bekannt. Wieviel kann Gott erreichen, wenn seine Kinder gehorsam und treu sind. Ein herrlicher Lohn wartet ihrer.

Die letzte Woche im November hatten wir Br. Franz C. Peters, Kitchener, Ontario, unter uns. Er sprach über 1. Petri 1, 3—5. Wir werden mal nicht sagen können, wir haben nicht gewußt. Heute war unser Gastredner Neil Graham vom IVCF. Er berichtete von der Arbeit unter den Studenten der Vancouver Universität. Es ist keine leichte Arbeit und bedarf der fleißigen Fürbitte.

Nun noch vom Wetter. Den 30. November hatten wir den ersten Schnee; bis Abend war er mehr als einen Fuß tief. Nachts setzte ein starker Regen ein und in 24 Stunden war aller Schnee zu Wasser geworden. Aber auf den Bergen schmolz der Schnee ebenso stark und die Katastrophe war da. Dienstag und Mittwoch konnte der Vedder River sein Wasser nicht mehr halten. Zuerst bekam Yarrow das Wasser, und dann überschwemmte es die Dairy Farmer in Sumas; zuletzt kam es auf den niedrigsten Teil von Greendale. Binnen einer Woche mußten die Leute aus ihren Häusern ausziehen und sind auch wieder zurück, aber ein großer Sachschaden an Futter, Vieh und Hühnern, ebenso gefüllte Deep Freezers ist entstanden. Der Bahndamm brach, daher die plötzliche Ueberschwemmung. An diesem Ereignis sehen wir wieder die Nichtigkeit der Menschen. "So er spricht, so geschieht es." Wir danken dem Herrn, daß er unsere Gebete erhörte und dem Wasser Einhalt gebot.

Allen Lesern gesegnete Weihnachten wünschend,

O. N. Wiebe, Korr.

Central-Heights-MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

"So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei" (Joh. 8, 36).

Am 14. September 1975 brachte unser Pastor Rudy Boschmann eine inhaltsreiche Predigt über "Er zeigte uns wie" nach Joh. 4, 13-15; Jesus am Jakobsbrunnen in Samaria.

Abends war seine Ansprache über "So sende ich euch" nach dem obigen Wort.

Am nächsten Sonntag war unser Pastor in einer Versammlung in Harrison Hot Springs, B.C., wo über Tieferes Leben verhandelt wurde, wozu viele Leitende und andere sich versammelt hatten. Bei uns leitete Prediger Paul Wiebe die Andacht, wo er Joh. 8, 20, und ferner las und einleitend betete. Die Predigt war von Br. N. J. Dyck über "Leben in Freiheit", sich auf das vorher verlesene Wort und andere Stellen der heiligen Schrift stützend. — Abends brachte Br. Henry Wiebe einen Bericht über seine Reise in Europa und Palästina, verbunden mit Lichtbildern; er war auch, wo Ausgrabungen gemacht werden.

Am 12. Oktober war unser Erntedankfest. Zum Anfang lasen alle zusammen 3. Mose 22, 29: "Wenn ihr aber den Herrn ein Lobopfer darbringen wollt, so opfert es zu eurer Begnadigung" (nach Schlachter). Unser Chor diente mit Gesang, er sang Psalm 150: "O be Joyful in the Lord" und "Streams in the Desert". Die Versammelten sangen: "Now Thank We All our God" und "Great is Thy Faithfulness". Mehrere Geschwister brachten Zeugnisse, was ihnen das Danksagungsfest ist. Br. R. Boschmann predigte über "That's Two Words" nach Joh. 11, 39—48, von der Auferstehung des Lazarus.

Um 5.30 Uhr abends war Musik und Gesang mit Bemerkungen vom Leiter des Orchesters, Br. Peter Willms. Der Männerchor diente und die Gruppe "Happy Difference", die Ansprache brachte Br. H. Driediger.

Freitagabend, den 17., bis zum 19. Oktober war bei uns die Missionskonferenz, wo verschiedene Trachten der Länder, in denen unsere Missionare tätig sind, vorgeführt wurden. Samstag war von 5 bis 7 Uhr abends ein internationales Essen. Es wurden auf zwei Stellen Filme über Missionsfelder vorgeführt. Abends sang die Versammlung "Jesus Saves"; es wurde Gottes Wort gelesen und gebetet; die "Joint Heirs" sangen zwei Lieder. Zugegen waren und dienten die Missionare: Sara Unger (West-Indien), Mary Toews (Zaire), Ruth Warkentin (Borneo), Peter Kehler (Taiwan) und Gerhard Janz (Europa). Missionar Elmer Warkentin (Borneo) war der Hauptredner. Das Thema der Konferenz war: "Ready for Harvest" (Joh. 4, 35). Die Unterthemen waren: Offene Augen, Offene Fenster, Offene Türen und Offenes Buch. Geschwister Warkentin sind über 24 Jahre in der "Regions Beyond Mission" in Borneo tätig gewesen. Er sprach in all den Versammlungen über erwähnte Themen, über die Missionen, nicht nur in Borneo, sondern auch anderwärts. Es sollten 12000 Dollar für verschiedene Missionen gesammelt werden; in Bar und durch Versprechungen sind 11700 Dollar eingekommen. Montagabend, am 27. Oktober, war die Aussprache von zehn Geschwistern, die sich zur Taufe gemeldet hatten; das Tauffest war am 2. November morgens, wo unser Pastor folgende taufte: Janice Abrahams, Barbara Dyck, Linda Verhagen, Randy Wiebe, Stan Wiebe, Ivan Willms, Ray Stobbe, Bob Peters, Garry Peters und Alverna Stobbe. Es wurden auch alle am Vormittag aufgenommen. Am 9. November war abends die Aufnahme von 14 Geschwistern durch Zeugnisse und Aussprache. Es waren folgende: Martin Schroeder, Sieg Schellenberg, Dan Dyck, Martha Dyck, Jake und Marianne Rempel, John und Susan Hildebrand, Glen und Lynn Lorch, Ed und Della Barkman, Annaliese Friesen und Sam Stobbe. Dieses war das sechste Tauffest in unserer Gemeinde in diesem Jahr. Getauft worden sind, mit oben erwähnten, 39 Geschwister und durch Zeugnisse aufgenommen 41 Geschwister, total 80.

Von der Abbotsford Ministerial Vereinigung war eine Konferenz über Prophetie anberaumt, die in unserer Kirche vom 2. bis 7. November stattfand. Es beteiligten sich auch andere Gemeinden. Die Hauptredner waren Dr. Ralph M. Gade und Prediger Harry Flaumbaum. Unter anderm waren die Themen "Zeichen der Zeit", "Das nächste Ereignis in Gottes Programm", "Wer eignet Palästina?", "Rußland und der Mittlere Osten in der Prophetie". Dr. Gade, bekannt als Konferenzredner und Organisator, war 20 Jahre Pastor; er ist öfters im Mittleren Osten gewesen; er berichtete und zeigte "Slides" über Reisen und Besuche in Israel.

Am 9. Oktober 1975 ist mein Jugenfreund John P. Epp in Culver City, California, nach einer längeren Krankheit an Adernverkalkung verschieden. Er war am 31. Mai 1894 in Wohldemfürst, Kuban-Gebiet, Rußland, geboren. Nach Beendigung der Dorfschule studierte er in der Kommerzschule in Halbstadt, Taurien, flüchtete 1921 ins Ausland und nach einem kurzen Aufenthalt in Lechfeld und in Berlin kam er nach den Staaten, besuchte die Universität in Abendkursen. Die meiste Zeit hat er in Jersey City gewohnt. Er verheiratete sich mit Frl. Anne Balzer 1929. Es betrauern ihn seine Gattin und seine Tochter Irene Anne und ihr Gatte E. M. Gordon. Der Verstorbene hinterläßt auch einen Bruder Nikolai und Familie in New York City. Im Februar dieses Jahres waren sie nach California zu ihrer Tochter umgezogen. Die Eltern des Verstorbenen waren Peter Epp und Maria geborene Schmidt.

Hatten viel Regen im Oktober, nahe an 14 Zoll, und im November hat es auch schon oft geregnet. Am 18. November war der erste starke Frost. Auf Stellen hat es auch geschneit, der Schnee blieb aber nicht lange liegen.

Grüßend, Jakob B. Mamm, Korr.

Clearbrook, B.C.

"Der Herr aber, der selber vor dir hergeht, der wird mit dir sein und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen. Fürchte dich nicht und erschrick nicht" (5. Mose 31, 8). Wer einen richtigen Blick hat für die Verhältnisse und Zustände in der Welt, der sieht, wie die Ratlosigkeit auch bei den Regierungshäuptern zunimmt und es so viel mehr Probleme gibt, als sie zu lösen imstande sind. Wenn manche dann von Furcht befallen werden, nimmt das niemanden Wunder. Wieviel Trost gibt doch das oben erwähnte Wort! Das bedeutet doch, daß, wenn wir dem Herrn treu nachfolgen, wir nicht Furcht und Angst haben brauchen.

Wohl jedermann ist froh und dankbar, daß die Post wieder geht und wir Briefe schicken und erhalten können. Auch unsere lieben Blätter kommen wieder in die Heime; das fehlte uns doch schon sehr. Das Leben blieb deswegen jedoch nicht stehen.

Auch in den Gemeinden pulsiert das Leben weiter. Die sonntäglichen Versammlungen konnten regelmäßig abgehalten werden. Wir haben mehrere Predigerbesuche aus anderen Gemeinden gehabt, das wirkt immer so erfrischend und man fühlt sich mehr verbunden, auch mit ihrer Heimatgemeinde.

Br. D. B. Wiens, Vancouver, diente auf unserem Erntedankfeste am 12. Oktober mit einer Botschaft im Morgengottesdienst und er sprach auch abends.

Am 26. Oktober diente Br. Jacob Froese, Arizona, mit einer Botschaft in der Morgen- und auch in der Abendversammlung.

Br. John Esau, Grace Mission, Vancouver, diente am 30. November in der Abendversammlung mit Gottes Wort.

Am 9. November gab Br. Albert Janzen einen Bericht mit Bildern von seiner Arbeit in Aethiopien, wo er ein Jahr für die Sudan Interior Mission gearbeitet hat. Am Abend des 16. Oktober diente Br. John A. Toews mit einer Botschaft und gab mancherlei Mitteilungen aus seiner Arbeit.

Am 19. November besuchten uns Geschwsiter John Fast. Sie gehen in den Missionsdienst nach Europa und werden in Oesterreich arbeiten. Die gaben ihr Zeugnis und zeigten Bilder.

Den 29. November waren abends Geschwister Nick Pauls, Kelowna, hier. Er ist der Sohn unserer Geschwister Nicolai Pauls und sie ist die Tocher von Schwester Anna Kliewer. Sie sind Kandidaten für Wycliffe Bible Translators. Sie teilten mit, wie der Herr sie für den

Dienst vorbereitet und in die Arbeit gerufen hatte.

Für den Abend des 30. November war der Besuch des C.B.I. (Bibel-Institut) angemeldet, die uns mit einem schönen und reichhaltigen Weihnachtsprogramm dienen wollten. Nun hatten wir an dem Tage solchen schweren Schneefall, daß lange nicht alle zu dem Abend hätten kommen können. So wurde es aufgeschoben.

Wir hatten dann die Freude, dieses Programm vom C.B.I. den 14. Dezember abends zu haben. Unser Versammlungshaus war wohlgefüllt. Die Studenten dienten meistens mit Liedern und Musik und haben es in ausgezeichneter Weise vorgetragen. Lehrer Walter Unger gab eine gute, zeitgemäße Botschaft. Noch nachträglich einen herzlichen Dank für den schönen Abend!

Und das schöne Weihnachtsfest mit seinen Geheimnissen, Erwartungen, Vorbereitungen und Freuden ist vor der Tür. Der Herr wolle helfen, daß ein jeder den wahren Sinn und Grund des Weihnachtsfestes finden möchte. Sehr tätig sind in diesen Tagen unsere Schwesternvereine. Sie sind ja immer sehr beschäftigt. Jetzt sind es ihre Weihnachtsprogramme. welche sie immer so schön gestalten. Auch ihre Männer werden dann eingeladen. Auch die verschiedenen Schulen, Hochschulen, Sängerchöre und andere Gruppen bringen schöne und wohlvorbereitete Weihnachtsprogramme.

An drei Abenden hatte unsere Gemeinde die Jahresschlußversammlungen, wo alle Dienste und Aufgaben in der Gemeinde beschaut und neu geregelt wurden. Es ist dieses immer eine schöne Zeit, wenn man sieht, wie ein jeder seinen Dienst nach Kräften treu getan hat und Geschwister dann aufs neue bereit sind, die ihnen zugeteilten Aufgaben anzunehmen. Wahrlich, der Herr hat sichtbar seinen Segen zu der Arbeit der Gemeinde geschenkt. Alles konnte in Liebe und brüderlicher Eintracht geregelt werden. Lob und Dank gebührt dem Herrn!

Bei all dem Schönen wollen wir uns jedoch einen offenen Blick bewahren lassen, daß wir die Not, die so vielfach um uns ist, nicht übersehen möchten. Wo wir können, laßt uns helfen, Not zu lindern und besondere Fürbitte für die vielen Kranken und Einsamen einzulegen.

Wünsche allen Lesern und dem Rundschau-Personal Frohe Weihnachten! Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Blockfreiheit Jugoslawiens — nicht anerkennen will. Der Kommentar wurde kurz nach Beendigung der Moskauer Gespräche des jugoslawischen Außenministers Minic ausgestrahlt. Die Aufdekkung prosowjetischer Gruppen in Jugoslawien in jüngster Zeit galt bisher schon als Symptom für die gespannten Beziehungen.

* * *

UdSSR — Das sowjetische Parteiorgan "Prawda" kritisierte in einem Kommentar die Resultate der jüngsten NATO-Ministertagung und schrieb: "Die Intrigen und Pläne der NATO-Soldateska setzen sich über die Erklärungen hinweg, die die politischen Führer des nordatlantischen Bündnisses abgeben." Das führe dazu, "daß die Worte dieser Politiker über die Entspannung und Zusammenarbeit in der Tat den bisherigen Kurs bemänteln, den der Block verfolgt." Die Führer der NATO wollten offensichtlich "weder den klaren Kurs der UdSSR für eine internationale Entspannung noch die ernsthaften Bemühungen der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder in Betracht ziehen, den Frieden und die Sicherheit der Völker sicherzustellen".

— Der Prozeß gegen den sowjetischen Biologen Sergej Kowaljow in der litauischen Hauptstadt Wilna war nach Meinung des diesjährigen Friedensnobelpreisträgers Andrej Sacharow "ein krasser Rechtsbruch" und habe nur der Demonstration gedient, daß die Sowjetunion auch nach der Konferenz in Helsinki mit Regimegegnern hart zu verfahren gedenke.

Sacharow war zu dem Prozeß gegen Kowaljow nicht zugelassen worden. Kowaljow war wegen angeblicher Mitarbeit an der Untergrundzeitung "Chronik der laufenden Ereignisse" und Verbreitung anderen Materials der Regimegegner zu sieben Jahren Gefängnis und drei Jahren Verbannung verurteilt worden.

Sacharow sagte, die Art und Weise des Verfahrens habe das Recht kraß verletzt. Es habe hinter verschlossenen Türen stattgefunden, es habe keine Verhandlung mit Rede und Gegenrede gegeben, keine Verteidigung und kein Schlußwort des Angeklagten, der nicht zugegen gewesen sei.

* * *

Schweden — Die Sowjetunion hat nach Angaben des Seismologischen Instituts in der schwedischen Stadt Uppsala einen neuen unterirdischen Atomversuch unternommen. Der Direktor des Instituts, Prof. Markus Baath, erklärte, die Explosion auf dem Versuchsgelände in Semipalatinsk in Sibirien sei mit 6,7 Punkten auf der Richterskala gemessen worden. Bemerkenswert sei, daß sie keine Aehnlichkeit mit anderen unterirdischen Atomversuchen habe. Es sei möglich, daß die Sowjets "etwas Neues erproben".

* * *

Israel — Der israelische Verteidigungsminister Schimon Peres und die der Regierungskoalition angehörenden Liberalen haben Verhandlungen mit den Palästinensern gefordert. In einem Interview der Zeitung "Maariv" sagte Peres, im besetzten Jordanien gäbe es ohnehin täglich Gespräche mit den Palästinensern. Einen palästinensischen Staat zwischen Israel und Jordanien lehnte Peres jedoch ebenso ab wie Verhandlungen mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO).

Der israelische Ministerpräsident Rabin hatte erst vor kurzem Verhandlungen mit irgendeiner palästinensischen Gruppe kategorisch ausgeschlossen, weil dies als Bereitschaft Israels mißverstanden werden könne, einen eigenen Palästinenser-Staat zu akzeptieren.

— Als eindeutigen Beweis ihrer "nachdrücklichen Opposition" gegen die Verunglimpfung des Zionismus hat die israelische Regierung die Haltung von zwölf westlichen Staaten. auf der Medien-Konferenz der UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO) in Paris begrüßt.

Aus Protest gegen eine Resolution, in der der Zionismus als Rassismus eingestuft wurde, der von den Massenmedien zu bekämpfen sei, hatten die Staaten der Europäischen Gemeinschaft, die USA, Kanada und Australien gemeinsam mit Israel ihre Mitarbeit an der Konferenz eingestellt.

Die israelische Regierung dankte diesen Staaten für die demonstrative Geste der Solidarität und verurteilte die antizionistische Resolution, die mit 36 gegen 22 Stimmen angenommen worden war. Ein Regierungssprecher erklärte, durch Manipulationen habe "die böse Allianz zwischen arabischen Staaten und anderen totalitären Ländern", in denen es keine Pressefreiheit gebe,das Ziel der Tagung ins Gegenteil verkehrt. Die Pariser UNESCO-Konferenz beschäftigt sich mit der Rolle der Massenmedien bei der Wahrung von Frieden und Freiheit.

— Ein orientalisch-jüdisches Geschwisterpaar aus Saudi-Arabien, das seit 25 Jahren in Israel lebt, will in dem saudiarabischen Oelminister, Scheich Ahmed Saki Yamani, einen "verlorenen" Bruder Jichieh Zacharia erkannt haben. Dies berichtete die israelische Mittagzeitung "Maariv".

Massud Chalah und seine verheiratete Schwester Kadia Machatzri wollen Yamani wiedererkannt haben, als sein Bild nach dem Ueberfall auf die OPEC-Zentrale in Wien in Zeitungen und im israelischen Fernsehen erschien.

Die Geschwister Massud und Kadia sollen erklärt haben, ihr Bruder, den sie Zaki nannten, sei von saudischen Hofbeamten weggebracht und als Moslem erzogen worden. Seither hätten sie nichts mehr von ihm gehört.

* * *

Aegypten — Frankreich werde nicht zögern, Aegypten mit Kampfflugzeugen des neuesten Typs, der Mirage F-1, zu beliefern, nachdem die Vereinigten Staaten bekanntgegeben haben, Israel eine Anzahl der neuesten amerikanischen Flugzeuge des Typs F-15 zu verkaufen. Dies verlautete aus informierten Kreisen in Kairo.

Die Tatsache, daß die amerikanischen Lieferungen der F-15 zu dem Zeitpunkt bekanntgegeben wurden, zu dem der französische Staatspräsident Valery Giscard d'Estaing zu einem offiziellen Besuch in Kairo weilt, sei kein Zufall. Danach könne Frankreich nicht mehr vorgeworfen werden, es störe das Kräftegleichgewicht im Nahen Osten, wenn es Aegypten Mirage-Flugzeuge des neuesten Typs liefere, hieß es weiter.

* * *

Libanon — Trotz des mehrfach vereinbarten Waffenstillstandes geht in Libanon der Bürgerkrieg weiter. In der Hauptstadt Beirut kam es zu heftigen Gefechten mit Granatwerfern und Raketen. Ueber Lautsprecher wurden die Bewohner aufgefordert, die von den Kampfhandlungen betroffenen Stadtviertel zu räumen.

Haushaltshilfe
gesucht
Zweimal wöchentlich.
Rufen Sie an: **Tel. 338-1398**

• **PAKET-VERSAND**
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Nachtwächter gesucht
für Möbelfabrik. Die Pflichten schließen auch Aufräumen und Reinemachen ein. Rufen Sie an, Tel. 668-5600 (Winnipeg) oder stellen Sie sich während der Bürostunden persönlich vor bei
A. A. DeFEHR FURNITURE MFG. LTD.
55 Vulcan Avenue • North Kildonan

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:
.....
.....
Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.